Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 6 (1857)

Artikel: Daniel Müslin, Selbstbiographie eines bernischen Landgeistlichen : ein Sittengemälde aus dem Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrhunderts
Autor: Haller, A.
Kapitel: Amtsjahre
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119724

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bei der Stell sind. Dann ist gleichwie vor einem Jahr mit dem damals sich verheurathenden Bruder also nun auch mit der ledigen Schwester über die noch unvertheilten Mittel und Mobilien eine ausführliche Theilung vorgegangen und angenommen worden. Endlich hat die Ehrende Gesellschaft zum Leuen, die nun auf die neu und kostbarst erbaute Wirthschaft zum Falken versetzt ist, als wohin Großvater und Vater auch zünftig waren, wollen angenommen, die Annehmungskosten, und von dem an, wie noch jetzt, die Stubenzinse und Wachtgelder bestritten sein. Mit Herrn Vorfahr Grimm mußte gleichermaßen ein Pfrundkauf getroffen, Zahlung aufs künftige Jahr versprochen, und überdieß noch mangelnder Hausrath, Kleidung, Leinwand, Lebensmittel und ein Subsidium an Büchern, wie es eine angehende Haushaltung erheischt, angeschafft werden. Dazu hat die erwähnte Zunft, auf eine Hinterlag von Gülten, eine Summe Gelds dargeschossen, die nach etlichen Jahren leider nit anders als mit Ueberlassung besagter Gülten hat können bezahlt werden *).

Amtsjahre.

Montags den 5. Decembris 1701 ist der zum Dienst des Worts in die Gemeinde Boltigen Verordnete und Ausgesendete endlich von Bern dahin abgereist, zu Thun übernachtet und morndrist über Wimmis, Erlenbach, Wyßenburg und Oberwyl an dem begehrten Ort hinfüro zu wohnen angelanget, nachdem seit 4 Wochen sein Special-Fründ Examinat Gabriel Ernst die Stelle versehen. Mit dem eintretenden Prädikanten kame Jungfer Marion Lerber als nächste Verwandtin, die nunmehrige Frau Alt-Schultheißin Hackbrett von Thun, durch die die Einrichtung des Hauswesens sechs Wochen lang übernommen worden. Nach deren Abholung durch ihren Schwager Herrn Franz Ludwig

*) Das Pfrundeinkommen zu Boltigen war eben sehr gering; in schlimmen Jahren sank es auf 230 Kronen und noch tiefer, in guten überstieg es nicht 300 Kronen — natürlich die „Präsente“ nicht eingerechnet.

Müller, nachmaligem Siftschaffner von Zofingen, ist das im Haus Nöthige durch einen alten Dienst, Anna Schär von Meekilchen, meist einzig gethan worden.

Boltigen. Dem erwähnten Antritt folgte Sonntags den 11. Decembris im obrigkeitlichen Namen die Einpräsentation vor der Gemeinde; einerseits von dem auch ganz neuen Amtsmann zu Zweisimmen, Herrn Kastlan Johann Matthey. Der Eingang seiner Rede ist gewesen von König Dionysio, der einen Leuchter gehabt, der so viel Lichter getragen, als Tage im Jahre sind: „Lehrer und „Prediger seien auch Lichter, die, wenn eines auslöscht oder „versetzt wird, zünde man ein anderes an." Anderseits wurde der angehende Pfarrer präsentiret durch eine gute massive Predigt des Herrn Dekan Franz Ludwig Bachmann von Sigriswyl über 1. Thessal. II., 13, dem für das Verrichtete drei Bernkronen überreicht, und der, mit gemeldtem Herrn Amtsmann sowohl als mit Herrn Candidat Ernst, auf der Vorgesetzten Kosten, in ihrem und des neuen Pfarrers Beisein, mit einer guten nit gesparten Mahlzeit in Schreiber und Gvatter Christen Aegerters Haus und Wirthschaft wohl gastiert worden. Acht Tage darauf, Sonntags den 18. Dezember, als am ersten Communionstage auf die heil. Weihnachten, hielte der nun also Inaugurirte bei einer großen Versammlung die Eintrittspredigt über die Worte Pauli Eph. I., 2: „Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesu Christo." Dergestalt nahm unter dem Segen des Herrn der Ordinari-Dienst am Wort des Evangelii bei dem der Anfang, der von seinen Eltern von Jugend auf zu demselbigen destinirt und gewiedmet worden.

Den bei einem Jahre lang währenden einsamen und noch unverehlichten Hausstand änderte hierauf eine Heurath mit Herrn Johann Georg Musculi Tochter Katharina. War ihr Vater von Herborn und Dietz, so ware ihre Mutter Frau Margaretha Fischer Herrn Landvogt Burkhard Fischers von Fraubrunnen Tochter. Diese Jungfer Katharina Müslin, die sich bei ihrer Mutter, der zweiten Ehefrau meines Germain, des Hrn. Prädikant Wolf-

gang Müller in Wichtrach, aufhielt, wurde als der Blumen und Gärten kundig, des Hausweſens erfahren, des Landlebens gewohnt, der Pfarrer-Decenz angemeſſen, inſonderheit aber in der Erkenntniß ihres Heils ſehr wohl gegründet, dennoch aber mit noch manchem deſiderirenden Mangel, den 4. Weinmonat 1702 von dem neuen Seelſorger zu Boltigen zur Ehe begehret, und Montags den 23. gleichen Monats ihm zu Ober-Dießbach durch hochzeitliche Einſegnung zugeſellet von dem dortigen Helfer und nachmaligen Prädikant und Dekan Johannes von Rütte zu Sigriswyl, mit Verhandlung der ſchönen Worte: Ruth I., 16, 17: „Sei mir nicht zuwider, daß ich dich verlaſſen ſollte und von dir umkehren, denn wo du hingehen wirſt, da will auch ich hingehen u. ſ. w.“ Dieſer Herr Copulator, Vetter Franz Ludwig Müller, und deren beider Frauen, wie auch Jungfer Marion Lerber, waren die Hochzeitgäſte, die von dem Stiefvater der Hochzeiterin, Herrn Kammerer Müller in Wichtrach, mit einer nit geringen Mahlzeit und anderer Wohlthätigkeit damals noch gratificirt und beehret worden — worauf unlang hernach einige nit namhafte Hausräthlichkeit und ein nit weit reichender, dennoch aber ſpecificirter Troßel erfolget iſt. Doch bekame die Hochzeiterin an Glückspfennigen von Frau Müllerin eine Duplonen, von Bäſi Marion Lerber einen Dukaten, welchem freigebigen Exempel Herr Schwäher Wolfgang Müller mit einem Rosenoble, und unlängſt danach Frau Landvögtin Engel mit einem Dukaten gefolget iſt.

Mittwochens hernach den 25. Weinmonats ſind wir in Begleit Herrn Müllers, ſeiner Frau und Baſe Lerberin von Wichtrach abgereist, zu Thun übernachtet nnd den 26. Abends gottlob glücklich zu Boltigen angelanget, und iſt alſo nach Abreiſe der Verwandten, der neue Eheſtand in Gottes Namen und unter Anrufung desſelben begonnen worden.

Ohne lang anzuſtehen, kamen aus dieſer Verehlichung auch Kinder. Das erſte iſt den 15. September 1703 auf die Welt gekommen, und empfieng in der heil. Tauff den Namen Magdalena, das andere iſt geboren den 18. Mai

1705 und wurde Anna Katharina geheißen. Hat nun der gütigste Schöpfer sowohl an Gaben des Geistes als auch des Leibes diesen beiden einzigen Ehepfändern, wiewohl mit etwas Unterschieds, nit Mangel gelassen, so ist zu deren Aeuffnung dasjenige auch nit gespart worden, wodurch sie zu wahrer, genugsamer Erkenntniß, Furcht und Liebe Gottes haben gelangen können. Solche zu erreichen waren Vater und Mutter selbst ihre Lehrmeistern, von denen sie nit allein durch alle **Catechismos**, so vorgeschrieben, sondern auch durch Johann Melchiors Kinderbibel, den Psalter Davids, der Anna Maria Moritzin Namen-Salbe, durch tägliches Lesen im Neuen Testament nach **Johannis Reizii** Version und in übriger heiliger Schrift, dann durch anhörendes und mitsingendes Psalmensingeu nach dem Nachtessen sowohl, als durch andere heilserbauliche Lektur, zu dem nach Vermögen geführet worden, der da die Kindlein geheißen zu ihm kommen, und der selber gekommen, die Sünder selig zu machen. Zu dem Fürbild einer gesunden Lehr kam auch Unterweisung im teutschen und französischen Schreiben, da über ein Kurzes mit einer läßlichen Hand von beden teutsche und französische Briefe geschrieben worden. Hiezu kam auch die Anleitung zn allerlei solcher Arbeit, die der Mutter selbst bekannt und diesem Geschlecht, Alter, Stand und Condition anständig ware.

In dem Offentlichen aber, bei der anvertrauten Gemeind, als ein Arbeiter erfunden zu werden, der nit beschämt würde, so ware er als ein solcher beflissen, so weit die jährlichen Festtage und sonst sonderbare Anlässe es zugaben, sowohl an Sonntagen als in der Woche, nach einer Reihe und Ordnung zu predigen, wie nit allein die meisten seligen **Reformatores** und andere treugesinnte Diener des **Evangelii** bald nach ihnen es gethan haben, sondern wie auch heutzutage wieder viele gute reformirte Prediger in Holland, Deutschland und dem benachbarten Zürich es thun, und wobei in dem Wort der Gnaden und des lieben **Evangelii** augenscheinlich mehr Segen hat mögen zu spüren sein, als in der Art, wie leider von Vielen noch geprediget wird. Demnach sind ganze Psalmen, Kapitul, ein ganzes Evangelium, ganze Episteln

in ihrem Zusammenhang vorgetragen worden. Diese Lehrart, große Texten vorzulesen und abzuhandeln, ist von den großen Lichtern der reformirten Kirchen, von einem **Coccejo, Burmanno, Momma, Huisinga, Antonide**, von dem ehemaligen **Præceptore** Herrn **Theologo** und **Dekano Rodolpho** und andern **Exegetico-practicis** beliebt und in ihrer Institution ihren Schülern angepriesen worden.

In diese Zeiten fiel auch das obrigkeitliche Gutachten, daß, irrige Lehren an Einigen im **Ministerio** zu verhüten, alle Pfarrere ab dem Land zu wochentlichen Kehr- und Montagspredigten zu Bern in der großen Kirche sollten angehalten werden *). Dem zufolge sind solche angemuthete Circular-Predigten auch von dem damaligen Kirchendiener in Boltigen das erste Mal den 30. Juni 1704 über Ps. LXXXIV, 12; das letztere Mal den 16. November 1705 über **Joh. XVI, 23** auf besagter Kanzel so gehalten worden, daß mit Herrn **Decano** Hopf, Predikant Haag und mehreren des Convents auch andere Zuhörer und ansehnliche Standesglieder ihr Vergnügen haben bezeugen und **expresse** entbieten lassen. In der Tit. Seckelschreiberei sind für die letztere Aktion die Reiskösten bezogen worden. Die Predigt am Tag nach dem Kapitul zu Thun ist vor den Kapitularen daselbst und andern Anwesenden Donnerstags den 27. Mai 1706 über **Deuteronom. XVIII, 15** auch wohl und glücklich von Statten gegangen. Herrn Nachbarn und Gvattern Samuel Hortin zu Oberweil ist in seinen Abwesenheiten, Indispositionen und öftern Kindstaufenen nachbarlich mit Predigen und Administration der beiden Sakramenten etliche Jahre lang auf jeweiliges Ansprechen behülflich bygesprungen worden. Ein Gleiches geschahe nit ohne Zulauf einsmals zu Zweisimmen für Herrn Gvattern Samuel Massé, und einmal an der Lenk selber, für Herrn Gvattern Franz Ludwig Meley, nachmaligem Helfer zu Bern.

Die Lehre seines Heilandes aber auch im Wandel zu zieren, ist getrachtet worden, bei allerlei Anlaß Jeden von

---

*) Die Verordnung wurde schon den 15. Jan. 1699 erlassen. Sollte sie vielleicht erneuert worden sein?

aller vermeinten Eigengerechtigkeit ganz ab und hingegen zu Christo zu führen, vom Hochmuth zu der Demuth, von der Falschheit zur Aufrichtigkeit und Wahrheit, von dem frechen Stolz zur christenlichen Bescheidenheit, von dem angewohnteu Tröhlen und zänkischen Rechtlen zur brüderlichen Liebe und Vertragsamkeit und sonst zu einem Wohlverhalten in Christo. Jedem suchte er von dem, was vonnöthen, wohlmeinend und absonderlich zu reden. Hat aber das nit wohl mehr können sein, so geschahe es gegen die Fehlbaren dann auch offentlich vor der Ehrbarkeit. Ingleichem seiner Hirtenpflicht und den obrigkeitlichen Ordnungem zufolge, glaubte der Seelsorger sich auch schuldig, den so vielfach verbotenen Landsgemeinen und überflüssigem Weinsaufen zu wehren, zu welchen von Fürgesetzten und Andern, Jungen und Alten, Weibs- und Mannspersonen, Armen und Reichen meistens der Tag des Herrn schändlich so mißbraucht wird, daß, neben noch viel mehr andern hiebei vorgehenden Sünden, gemeiniglich alles aus Gottes Wort gerade zuvor Angehörte fruchtlos abgehet, wobei auch, laut gesehener Rechnungen, nit weniger denn **40,000 ℔** an baarem Geld aus diesem sechs Stund langen Thalstrich alljährlich ins Ryf-Thal kommen. Dessen ungeachtet haben doch weder Chorrichter, noch Gerichtssäße noch die jederweiligen zwei Wirthe, wider theure Eide und Gelübde zu handeln, sich ein Gewissen machen wollen. Ebenso gab der Seelenhirte sich wiewohl meist vergebliche Mühe, die Herrsch- und Ehrsüchtigeren zu mehrerer Bescheidenheit und exemplarischem Wesen zu vermögen, besonders bei sich zutragenden Erledigungen von Chorrichterstellen. Dem stand aber einerseits der unglaubliche Stolz der einander stets widrigen Oberstäg- und Murer-Faktionen, andererseits der Herren Kastlanen schlechte und mit eigenem Interesse untermengte Autorität und Amtsverwaltung, dessen mehr als Einer ein Exempel ware, im Wege, so daß es dem Seelsorger nit hat gerathen wollen, seinem Verlangen gemäß, dem Heiland eine Braut „ohne Flecken, Runzeln oder des etwas" zuzuführen.

Was bei diesem allem im Obersimmenthal besser schiene oder ware, als es bei vielen andern Gemeinden in dem ganzen Land ist, das war die ordinari gar viel geflissenere Besuchung und Anhörung des Worts, der äußerliche Kirchgang und überhaupt bei mehrerer Fähigkeit des Verstandes und der Gaben, sowohl des Gemüths als des Leibes, eine gewisse Begierde zu lernen und zu heilsamer genugsamer Erkenntniß Gottes zu kommen. An Sonntagen, Feiertagen, Freitagen, Gerichtstagen, bei Regen und kaltem Wetter, zur Sommers- und Winterszeit, auch in den großen Werchen, fehlte es weder an Vorgesetzten noch übrigen aus nähern und entferntern Gegenden hergekommenen Zuhörern. Alle Hausväter und Hausmütter, denen mit Namen gerufen wurde, stellten sich in den montäglichen Winter-**Examinibus** haufenweis ein. Auf ein selten vorgekommenes dreimaliges Ausbleiben erschienen die Abwesenden selbst freiwillig zur Verantwortung. Alle Sonntage ware nach der Predigt um dasjenige Stillstand und Umfrag, was seit verwichenem Sonntag hätte mögen vorgefallen sein. Die Zusammenkünfte zum Chorgericht, entweder in der Kirchen oder im Pfrundhaus, wo ohne Ansehen der Person Wohlbefründete und Unbekanntere, Angesehenere und Geringere zu Rede gestellt wurden, waren in großer Regularität; Kirchen-, Spend-, Almosen- und Armen-Rechnungen hatten gleichfalls eine nit unlobliche fixe und steife Richtigkeit. Das junge Volk beiderlei Geschlechts kam drei Stunden weit ab der Bergen Höhe in die Kinderlehre und stelleten sich da in Reigen zu und bei dem Gesang ein. In den 4 Schulen waren nit allein kleinere, sondern auch größere Lehrkinder, mit denen es nit nur zu ungeweigerter, ganz williger, lustiger Erlernung aller drei vorgeschriebener **Catechismorum**, sondern auch der Psalmen, **Jo. Melchioris** ganzer Kinderbibel und mancher Kapitel im **Evangelio** und in apostolischen Episteln gebracht worden; eher quittirten sie die Schule nit, bis sie zu dem heiligen Abendmahl ein- oder mehreremal examinirt uud daraufhin mit gutem Gewissen und Freuden haben dürfen und können hinzugelassen werden. Insgemein ist auch etwa, nit ehrlich

und redlich zu heißen oder dafür zu passiren, mehr und ärger als der Tod und die Hölle selber gescheut worden. **Mali esse et tamen boni videri vel apparere** *) ist dieses ganzen obersimmenthalischen Landstrichs großes **Idolum** und meistes **Studium**. Die Victualien an allerlei Fleisch, Anken, alten und neuen großen Käsen, Wein u. s. w., die auf alle Jahreszeiten als Gaben, Verehrungen und Verwilligungen eingegangen, deren Belauf exakter Spezifikation und Evaluation nach, während dortigem Kirchendienst auf 3603 Bern-Pfund kommen, sollten freilich einen guten, geneigten Willen gegen den Seelsorger glauben machen**). Was aber den Seelsorger mehr als alle diese **Externa** getröstet, war, daß Neigungen zu Dennharts, Dauts, Petersens irrenden Meinungen und Büchern zu begegnen, ein paar Jahre lang etwelche verheurathete und unverheurathete Manns- und Weibspersonen an Sonntagen nach dem öffentlichen Kirchgang zu christerbaulicher Unterredung und Unterweisung aus heiliger Schrift zu ihm in's Pfrundhaus gekommen, wobei nit allein über die einschleichenden Irrthümer, sondern über manch Anderes besser und näher unterrichtet werden konnte, dem Satan und vielen Weltkindern zu nit geringem Verdruß und Abbruch. Schad ist es, daß eine so wohlmeinende, verhoffentlich nit ungesegnete Sonntags- und Abendübung, nit noch länger hat währen wollen.

---

*) Arg sein und doch gut scheinen oder danach aussehen.

) Im Hand- und Hausbuch **Tom. II. steht folgende Notiz: „Dasjenige was vom 6. Dec. 1701 bis 8. März 1716, also in 14 Jahren und 3 Monaten an eint und and. Lebensmitteln jedes Jahr als Verehrung in's Haus kommen, beläuft sich, jedes gewürdiget, auf 1081 Fr. oder 3603 Pfd. 2 Bz. 2 kr. Darunter waren: 368 Käse, 6 Fetscherin, 31 Centner Anken, 2118 Eyer, 136 Hammen, 74 Gitzi, 54 Geißkäse, 37 Eierringe, 12 Wildhühner, 660 Maß Wein, 12 Maß Honig, 261 Viertel Kalbfleisch, 165 Viertel Rindfleisch, 169 Schweinefleisch, 118 Schaf- und Lammfleisch, 37 Stücke Hasen, 47 Hühner, 161 Vögel; an Geld 17 Fr., 13 Batzen, 2 Kreuzer. Die Namen der Gutthäter, und wie oft jeder mit Liberalität einkommen, werden in dem letzten Präsent-Rödelin von Anno 1716 hinten zu finden sein. Der Herr ersetze es ihnen mit und aus den reichen Gütern seines Hauses!" (Längstvergangene Zeiten, längstvergangene Sitten!)

Alldieweil indessen dem Sinn und Vorhaben des Seelenhirten, einen rechten Glaubensgehorsam in der anvertrauten Gemeinde aufzurichten, der Effekt doch noch in Manchem nit entsprechen wollte, sahe er zu eingehendem Sommer Anno 1710 sich von Symptomen inkommodirt, die von scorbutisch-scharpfem Geblüt herrührten. Dawider sind nun von den besten Medicis und Practicis von Bern und Basel, dann aus Deutschland und selbst aus Holland, als von König, dem jüngern, von Zwinger, Vater, von Heinsio, Richter u. a. viele köstliche Arzneien und Specifica beschickt und durch deren Gebrauch nit ohne exakte Diät etliche Jahre lang die verlangte Gesundheit gesucht worden, so daß in zwei Herbsten jedesmal 6 Wochen lang die Pastoral-Verrichtungen durch Herrn Helfer Daniel von Werth von Saanen haben müssen versehen werden, wofür er nur keine Gratifikation wollte abnehmen. So waren wider die anhaltende Geblüts-Korruption diejenigen Chymica doch noch die allerbewährtesten, die von dem berühmten großen, alten Chef de l'Académie chymique et Royale de Savoye, dem Mr. de Copponay de Grimaldi, von Chambery herkamen und, obschon theuer und kostbar, doch nach der Länge, durch des Herrn Gnade und Güte, mit Antidote und sanft laxirendem Febrifuge incorruptible, dasjenige vollkommen benommen haben, was bisher so lange angestanden; worauf eine bessere Gesundheit erfolgte, als sie vorher je ware.

Während dieser kränklichen Leibes-Disposition ward der also Leidende Anno 1713 von der Klaß zu Thun dennoch einhellig zu einem Visitatoren über die Kirchendienste im Niedersimmenthal und selbiger Enden verordnet, welchem nach die zwei folgenden Jahre 1714 und 1715 Oberweil, Därstetten, Erlenbach, Diemtigen, Wimmis, Spietz, Reutigen, und obenher auch Zweisimmen, mit empfangenen vielen Ehr- und Liebesbezeugungen sowie mit jeden Orts angehörten trefflichen Testimoniis über ihrer Herrn Pfarrer Lehr und Wandel vergnüglichst sind visitirt worden. Nur über Herrn Pfarrer Haag zu Wimmis hat der Visitant, sowohl aus dem Schloß, von Herrn Kastlan Franz Ernst und seiner Frau, als auch von allen Fürgesetzten, unter

dem Zustimmen fast aller Zuhörer, an einem Sonntag in der Kirchen, gar viele Klägden anhören, abnehmen und anbringen müssen, welche, mit des vorigen Kastlan Pretelli Privatanimositäten aggraviert, den also übel angeschriebenen Prädikanten nachwärts um die Pfrund gebracht haben, worüber einige seiner Anhänger des **Visitantis** schuldige Treu und Redlichkeit sehr haben kritisiren wollen.

Da nun bei diesem und mehrerem Anderem des Verdrusses, der Widerwärtigkeiten und des Bösen je länger je mehr worden, da der Weltlichen fast durchgehender gewaltiger Anti-Prädikanten-Geist, des Herrn Kastlan Beat Herports *Δωροφαγία* *) und schlappe Amtsverwaltung, ohne Handbietung in allen Vorfallenheiten, immer ärger wurde, da die Murer, Martig, Stocker sich den Pflichten und Verrichtungen des **Ministerii** hinderlich erzeigen, die Wirthe: Bettler, Betschen, Kuhnen ihr uneingeschränktes sonntägliches Weinausgeben und andere Aergernisse von frischem und ungescheut an die Hand nehmen durften, da der junge Schreiber und Seckelmeister Christian Aegerter hinterredete, der Pfarrer habe auf der Kanzel gelogen, wofür er jedoch im Schlosse Blankenburg schriftlich und mündlich Satisfaktion geben mußte, da von einem irrigen Geisttreiber dem Pfarrer in der Kirchen, in allem Reden, offentlich und absurd widersprochen worden war, und der Widersetzlichkeiten sonst noch täglich mehrere wurden, auch die bessere Auferziehung der beiden Kinder etwas Zulänglicheres nöthig machte, so fing der also vergeblicher Arbeit müde gewordene Kirchendiener an, sich bei der Obrigkeit um eint und andere einträglichere Pfründe anzumelden **). Undda auf Sutz,

---

*) Geschenkfresserei, Geschenkgier.

**) Charakteristisch für die Zeit ist auch, daß der Verfasser nebst Obigem noch erzählt, er habe von dem heftigen Junker Major und nachmaligem Venner Wolfgang von Mülinen ganz unbillige Vorwürfe hören müssen, weil er einem jungen mittellosen hoffärtigen Schneider und Geiger, der an einer Musterung durch „übermacht-stolze" Kleidung sich hervorgethan, auf Begehren der Ehrbarkeit, gebührende Vorstellungen gemacht; ferner haben sich einige Verdrießlichkeiten für ihn erheben wollen, weil

Siſelen, Signau, Thurnen *) zu ſehen es vergebliche Mühe geweſen und grade auf Wiehnacht Anno 1715 Vechigen

---

ihm ob einem der an einem Sonntag „ungſinnet" im Wirthshauskeller betroffenen Sonntagsſäufer ein „birnbäumenes Steckli" in der Hand leicht entzweigeſprungen ſei — Der Pfarrer übte alſo in eigener Perſon die Sonntagspolizei! Das fehlte uns noch!

*) Wie es damals bei einer Pfrund-Beſetzung zu- und hergegangen, erzählt der Verfaſſer in ſeinem Hand- und Hausbuch, Band II, S. 109–111.

„Auf Donnerſtag den 14. Merzens (1715) iſt die nun 4 Wochen lang ledig geweſene Pfrund Thurnen wieder anderſt beſetzt worden. Weil nun das Ort für uns gar kummlich würde geweſen ſein, haben einige unſerer Herrn Anverwandten, als Herr Venner Bucher, Herr Venner Lerber, die Herren Müller von Wichtrach, Interlaken, und im Kaufhaus, für mich um dieſen Kirchendienſt ſo angehalten, daß ſie nit allein ein- oder zwei-, ſondern drei- oder viermal mit allen äußerſten Kräften, Interceſſionen, Bemühungen, und ernſtlichen Gängen bei Fründen und Finden dasjenige unverdroſſen und ungeſpart angewendet, und vorgekehret haben, was je zu einem erwünſcht-glückhaften Ausgang dieſer Prätenſion hätte dienen können, und thunlich geweſen; ja weil ſie es gleichſam erzwingen wollten, ware es mit ſolchem Succeß, daß ſie wenigſtens 12 bis 15 der Herren Räthe gewonnen zu haben, den gegebenen Verſicherungen nach, für gewiß und unfehlbar hielten, und die meiſten Leut und Gönner mich für den Stärkſten in dieſer Bewerbung anſahen. Indeſſen zu zeigen, wie wenig auf gute Wort zu bauen ſeie, ſo iſt die Beſatzung einmal ſo ausgefallen, daß Herr Ulrich von Laupen, weil er letzthin wenige Monate Feldprediger bei unſerem Volk bei Bremgarten und Vielmergen ware, die Pfrund mit 8 Stimmen erhalten; ich hingegen hatte wider alles Verhoffen mehr nit denn 4 Stimmen. Herr Rubi, von Wattenwyl, hatte 2 Stimmen, dazu hat ihm mein eigener Götti, Herr Rathsherr Augspurger, geholfen, ja mit viel Herbigkeit und Unwahrheit noch wider mich hin und wieder brichtet. — Herr Theologus Malacrida hat mich in die Wahl gethan, und Herr Dekan Hopf hat ſelbige vor Rath proponirt. So wohl und willig ich auch in dieſe gute Schickung Gottes mich fügen ſoll, ſo bedauerlich iſt es dennoch, daß ich von Herrn Rubi's und ſonderlich von Herrn Ulrichs Seiten mit viel Verläumdung bin behandelt worden. Die zwei Herrn Stettler, der von Könitz und ſein Bruder Samuel, deren jedem ich doch hier (in Boltigen) Gutes gethan, haben nit nur expreß dem Ulrich zu Gunſten Mahlzeit angeſtellt und etliche Herrn Räthe dazu eingeladen und auf ihre Seiten gezogen, ſondern auch feindſelig das wider mich ausgeſtreut, was ihrer Paſſion und Partialität gefallen hat. —

ledig worden war, so ist diese Station sonderlich um der Nachbarschaft mit Bern, Wichtrach und den ehemaligen Promotions-Kamaraden und Reisegefährten in Worb und Stettlen willen gewünscht und auch vermittelst der Herrn Rathsherrn Engel und Lerber, indem der Prätendent mit nit mehr als zwei Herrn persönlich geredet, um diese mittelmäßige casualische Pfrund *) und große weitläufige und zerstreute Gemeinde dermaßen angehalten worden, daß die Elektion dahin Donnerstags den 23. Januar 1716 würklich erfolget ist. Die mit in der Prätension stunden, waren

---

„Inzwischen habe ich hierauf denjenigen Herrn und Fründen, welche am meisten in während dieser Bewerbung sich für mich interessiret, als eine wiewohl geringe **Reconnaissance** dasjenige überschickt, was grad jetzund in unserem schwacheu Vermögen gestanden ist. So bekame denn Herr Schwächer Müller zu Wichtrach einen guten Fetscherin, Herr Venner Lerber ein schön gut Lamm, so 33 Batzen gekostet, und 12 Kloben schöne Reisten, Herr **Theologus Malacrida**, der mich in die Wahl gethan, eine Ballen Anken von 25 Pfund, dafür ich 69 Batzen bezahlt, Herr Müller im Kaufhaus auch eine 10pfündige Ankenballen, so auf $27^1/_2$ Batzen kommt, und 12 Kloben reistiges Werch, davon, sowohl als von dem, was Herr Lerber bekommen, auch einiger Valor hätte können bezogen werden."

Wahrlich, solche Trinkgelder, und noch dazu bei einer erfolglosen Bewerbung, mußten, wenn sie oft wiederkamen, einem nur mit höchstens 360—400 Kronen und oft noch geringer besoldeten Berg-Pfarrer schwer ankommen, besonders, da, wie aus dem Hausbuch ebenfalls hervorgeht, bei jeder Bewerbung der Pfarrer oder seine Frau die weite und kostspielige Reise nach Bern unternahmen, um den „Kehr" bei den Verwandten und Gönnern zu machen. Der Rath der Zweihundert hatte zwar den 30. April 1704 eine Ordnung wider „das unanständige Pfrundgeläuf" ausgehen lassen. Es war aber nur ein blinder Schuß. Die Sache blieb im Alten, ja wurde, wie obiges Beispiel zeigt, bald wo möglich noch ärger. Im folgenden Jahre, als Müslin Vechigen erhielt, bezahlte er nur an die Müller'sche Familie im Kaufhause, die übrigen Trinkgelder nicht gerechnet, für „Herr, Frau, Kinder und Magd" 19 Kronen, und einen schönen Käs!"—

*) Das Einkommen von Vechigen sollte sich in der besten Zeit auf 759, in mittlern Zeiten auf 619 und in schlechten Zeiten immer noch auf 488 Bernkronen belaufen. Müslin kam aber laut seinem äußerst genau geführten Hausbuch nie über 674, wohl aber einmal nur auf 362 Kronen.

Sigmund Lupichius, damals in Brandenburg (Potsdam) und nachmals Pfarrer zu Ins (derweil Herr Schultheiß Christoph Steiger sich seiner so stark angenommen, hatte er vier Stimmen), dann Herr Rudolf Brunner, nachmals Predikant zu Vinelz (hatte zwei Stimmen), Daniel Kaufmann in der siebenden Klasse hatte eine Stimme, während Herr Hortin zu Kirchlindach, Herr Insulprediger Flügel, Herr Herport von Messen und Herr Rud. Nöthiger von Wangen keine hatten. Die acht Stimmen aber, die zu Vechigen verhalfen, kamen theils von besagtem Herrn Rathsherrn Engel, der obschon krank, dennoch expresse aus dem Bette auf das Rathhaus, zu helfen, und von da grad wieder heim in's Bette gegangen, theils von Herrn Oncle Rathsherr Lerber her, der all sein Mögliches noch Morgens vor der Besatzung auf dem Rathshause gethan endlich von Herrn Taufgöttin Rathsherr und nachmaligem Venner Michael Augspurger, Bauherr Eman. Rodt, alt Bauherr Dav. Lerber, Seckelmeister Gabriel Thormann und andern günstiggesinnten Herrn des Raths. Von Herrn Theologus Elisæus Malacrida ward der Prätendent auch jetzund in die Wahl vorgeschlagen. Durch Herrn Prediger Blauner, seinen damaligen guten Freund (nachmals wegen aus Unwissenheit unterlassener ob auch nit schuldiger Discretion jederzeit Feind und Häsſer), geschahe vor Rath die Propositition, die nach dessen Fürsehung, der das Loos in seiner Hand hat, bemeldtermaßen und nach Wunsch ausgefallen. Diesem nach ist unlang hierauf als auf Sonntag den 8. Martis mit einer Predigt über Deuteron XXX. 19 von der Gemeinde Boltigen der Abschied genommen worden, nachdem der Abziehende 14 Jahre und 3 Monat bei derselbigen gestanden, innert welchen 485 Kinder den hl. Tauf, 147 Ehen die Copulation empfangen und 356 Gemeindsangehörige zu Grab kommen. Just so lang also währte der hiesige Lehrdienst, als die 2mal sieben Jahre in denen Jakob um seine Rahel gedienet und als der selige Wolfgang Musculus von seiner Vokation an bis in seinen Tod zu Bern gestanden.

Vechigen. Auf Abschiedsverweilung zu Erlenbach bei dem frommen lieben Herrn Gvattern Kasspar Kocher und zu Wichtrach bei Herrn Schwäher Wolfgang Müller, geschahe die Ankunft zu Vechigen mit Frau und Kindern und fünf ansehnlichen Roßzügen und zugehörigen vielen Männern und Knechten, wie auch unter dem Posaunenklang der Schulmeister, Dienstag Abends den 10. März 1716. Bei vierzehn Tagen hierauf, den 25. März, als grad auf Mariä Verkündigung, ginge zu dem neuen Kirchendienst die Einpräsentation vor, einerseits durch Herrn Oncle Venner Lerber, im Namen des alten unvermögenden Venner Caroli von Büren, in dessen Landgerichts-Bezirk, das bezogene Ort gehörig, anderseits durch Herrn Helfer und nachmaligen Dekan Jakob Dachs, der an des erst neu erwählten Herrn Dekan Rodolfs Statt hergesandt worden, mit einer hiezu gebrauchten und accomodirten Aktion über Jos. I, 1. 2. Beiden also funktionirenden Herrn ist im Pfarrhaus mit einer nit geringen Mahlzeit aufgewartet worden, bei deren sich Herr Bauherr Roth und sein Sohn, Gabriel, dermalen Landvogt zu Gottstadt, Hr. Oberst Friedrich May, der alte, im Gäßlin, der Vetter Emanuel Lerber, nunmehr Landvogt zu Kasteln, Herr Spitalverwalter Rodolf Gottier, die benachbarten Herrn Pfarrer: Müller von Wichtrach, Wyttenbach von Worb und Hartmann von Stettlen eingefunden, ohne die Ueberreuter, Knechte und Bediente, die in ihrem Begleite waren, auch ohne eine noch andere Stuben voll Bauern, als Amman, Fürgesetzte, Sigrist u. s. w., denen gleichfalls nit mit Wenigem hat müssen aufgewartet sein. Wie hoch die Kösten sowohl für diese Gastirung, so Beides, Eintritt und Ankunft, nach sich gezogen, was für ein Pfrundkauf geschehen mit dem Nachfahren zu Boltigen, Herrn Rudolf von Bergen, in was für einen weit größern und schwerern allhier mit den Wagnerischen Vorfahren zu treten gewesen sei, und zwar nicht ohne merklichen Schaden, auf was für ein gar Nahmhaftes der enorme Pfrundtax gekommen *), der aller Instanz und Vorstellung ungeachtet

*) Der sogenannte „Pfrund-Tax" war eine seit dem 7. März

doch endlich hat müssen erledigt sein, was für Geld-Erhebungen wieder nöthig waren, wie ein viel Mehreres grad an Mobilien, Kleidungen, ansehnliche öftere Visites, Bücher, Diensten u. a. m. verwendet werden mußte, darüber könnte das Hausbuch vollständig Bericht ertheilen. Die Einpräsentation hat minder nit als 44 Kronen 10 Batzen gekostet, mußte doch der Frau Pastetenbäckin Niehansin und ihrer Tochter neben 3tägiger Speisung 70 Batzen und einer Berner Köchin Anneli 35 Batzen gegeben werden. Herrn Helfer Dachs wurden zwei alte schöne Dukaten als Diskretion zugestellt *).

Der also Neuangestandene fing seinen Dienst an mit einer Eintritts-Predigt über Coloss. I, 2. Er hätte aber auch im übrigen seine nunmehrige Gemeinde von seiner treugesinnten Neigung gegen sie überzeugen mögen, welche sowohl in öffentlichen als Privatverrichtungen denen nit hat können unbekannt bleiben, die sich einem nähern und vertraulichern Umgang mit ihm nit haben entziehen wollen. Die in der Kirchhöre auf ihren Landgütern und Herrschaften gesessenen Junker General Niklaus von Dießbach zu Sinneringen, Herr Obrist und Landvogt May, der alte, im Gäßlin, Herr Herrschaftsverwalter und nachmaliger Landvogt Joh. Jenner von Sumiswald, Herr Gubernator und Oberherr Benjamin Dachselhofer zu Utzingen haben,

---

1694 von der Regierung den Inhabern reicherer Pfründen, zu Aufbesserung der geringer dotirten auferlegte und je nach dem Aufzug, innerhalb 2 Jahren, zu entrichtende Abgabe. Bechigen zahlte an Tax 50 Kronen. Uebrigens blieb er sich nicht immer gleich.

*) Aus dem Hausbuch geht deutlich hervor, daß gleich nach der Wahl nicht nur der Läufer, der nach Boltigen lief, der Frau Prädikantin die Wahl anzuzeigen, sondern auch der Rathhaus-Amman Thormann, der Professor Malacrida, Pfarrer Blauner, Venner Lerber, Appellationsgerichtschreiber Manuel, Kaufhausverwalter Müller mit wie er ausdrücklich sagt „diesfalls erwarteten Diskretionen" bedacht werden mußten, weil sie zur Wahl „geholfen" hatten. Das gränzt doch an Simonie, besonders wenn man noch hört, daß die Freundschaft des obigen Pfarrer Blauner, nachherigen Dekans, sich später „wegen einer unterlassenen Diskretion" in bittere Feindschaft verwandelte.

sowohl selber, als mit ihren Frauen, Söhnen und Töchtern, mit ihren **Visites, Domestiques** und Bedienten der Predigt des Worts an Sonntagen und zu heiligen Communionszeiten ununterbrochen beigewohnt, so daß der Erste und Vierte der Genannten 16 Sonntage hintereinander bis in die eingebrochene Schnee- und Winterwitterung hinein dabei sich eingefunden. So haben sie auch sowohl mit Extra- als mit Ordinari-Kirchensteuern ihre ungesparte Wohlthätigkeit gegen dürftige Gemeindsangehörige spüren und das Dargereichte durch die Hand des Predikanten je nach Nothdurft ihnen werden lassen. Zudem sind diese alle, gleich wie vor, also auch nach den Predigten auf geneigteste ihre Einkehr in dem Pfarrhaus, jeweilen nach Schuldigkeit empfangen und bewillkommnet worden. Durch eben solche ansehnliche Bekanntschaften ist das hier angehende Ministerium in auch übrigen Berufserstattungen wider diejenigen kräftigst beschützet worden, die gern schon in der Erste einen Samen der Uneinigkeit und Zerrüttung ausgestreuet und sich feindlich erzeigt und gereget hätten. Von Herrn Verwandten und Bekannten, von fast jedem der Herrn Prädikanten, Professoren, Helfern, und manchem Candidato aus der Stadt, von Herrn **Politicis** verschiedenen Ranges, wie von Hr. alt Schultheiß und alt Landvogt von Grafenried auf dem Schlosse zu Worb, von Hr. von Wattenwyl von Schwarzenburg u. a. m. sind angenehme Heimsuchungen angenommen worden. Die Pfarrer rings umher, zu Münsingen, Wyl, Worb, Stettlen, Muri, Bolligen, Krauchthal, Burgdorf, sind mit ihren Frauen, Söhnen, Töchtern, **Neveux** und sonst Angehörigen auch nit ausblieben. Von Bern aus kamen ferner der berühmte Kunstmaler Hr. Jo. Rod. Huber von Basel, sammt Sohn und Tochter, Hr. Miniaturmaler Jos. Grimm von Burgdorf, endlich Herr Helfer Georg Langhans, der mit Frau, Kindern und Dienst sich mehrmals hier aufgehalten, die nun übliche mineralische Trink- und Wasserkuren zu gebrauchen, die 3 Wochen gewährt haben. Dessen ungeachtet ward auch er aus bösem Argwohn eines feindseligen Sinnes, worin sich das Distichon erwahret:

Donec eris felix, multos numerabis amicos
Tempora cum fuerint nubila, solus eris *).

Bei so bewandtem Anschein und Eingang in diese zweite größere Kirchen- und Hirten-Sorg' ließe der dazu Berufene sich angelegen sein, in einer synthetischen Ordnung den beiderlei Zuhörern ein Fürbild der heilsamen Worte byzubringen, in welchem die Lehr der Wahrheit, die da ist nach der Gottseligkeit, bysammen sei. Ebenso war er bedacht auf seiner Kinder anständige Auferziehung. Dazu ist eine feine welsche Tochter, Namens Lison Fatio von Vevey ins Haus genommen worden, den beiden Elèves gleichwie die französische Sprache, also auch wohlgezogene Manieren zu intimiren, wie nit weniger sie zu solchen Arbeiten anzuführen, wozu andere ihrer Condition ordinari auch angehalten werden. Das ältere Kind ist noch überdas zu Herrn Helfer Meley nach Bern an Tisch gethan und daselbst von einer **Madame du Faur** zum Französischen und Brodiren, von Frau Gryffin zum Rissen und Sticken und von einer Jungfer Bachmann zur Psalmen- und Figural-Musik wohl informiret worden, wobei das jüngere jederweil lieber der Haushaltung abgewartet hat.

Gleichwie aber der, der sich gürtet, sich nit soll rühmen, wie der, der sich auflöset und wohl vielemal der Ausgang der Unternehmungen anders als der Anfang ist, so war auch unlang hierauf an der nunmehrigen Gemeinde eine ganz andere Beschaffenheit zu sehen, als die, die doch von ihrem Hirten herzinniglich gewünscht ware und wie an einer Gemeinde sein sollte vor dem, der sie zur Herrlichkeit berufen hat. Als ein Volk ohne Begierde zur Wahrheit und ohne Lust an Erkanntnuß der Wege Gottes, waren die Meisten und noch Besten in einer tiefen, unverbesserlichen Unerkanntnuß und dazu mit einer Grobheit und Widersetzlichkeit gesteifet, der mit gar keiner Pastoral-Competenz beizukommen war. Bei vielen Schanden und öffentlichen

---

*) Bist du glücklich, so wirst der Befreundeten Viele du zählen;
Ist dir der Himmel umwölkt, stehest vereinzelt du da.

Aergerniſſen begehrten die Fürgeſetzten ſelbſt in keinem Stuck demjenigen nachzukommen, wozu ſie Eid und Gewiſſens halber ſich doch hätten verbunden achten ſollen. Die ihnen expresse, und mit beſonderem Nachwerben und Aufſuchen in der Kanzlei, angeſchafften und eingehändigten Chorgerichtsſatzungen haben ſie frech und ungeſcheut wieder zurückgegeben, nur damit ſie in dem was von ihnen unterlaſſen würde, ſich mit Unwiſſenheit entſchuldigen könnten. Inſonderheit iſt der Amman Peter Otz, ein hochmüthig-trotziger Roßhändler, ein Verächter des Worts, ein Häſſer des Predigtamts, ja eine Hindernuß aller Zucht und Ehrbarkeit geweſen. Obſchon er viele ungerechte Geſchenk, Gaben und große Verehrungen unverholen hat fordern und abnehmen dürfen, auch durch die nun ſo bekannten leidigen Practiken gegen Salomonis Erinnerung und chriſtenliche Ordnung zu ſeinem Dienſt gekommen iſt, hat er ſich doch an bewußt hohen Orten in Bern jederzeit gar wohl angeſchrieben, dabei erhalten können. Nit weniger waren öffentliche Widerſacher wider das Predigtamt der alte Bendicht Gfeller auf dem Däntenberg, der Schreiber Chriſten Kurtz zu Utzigen, der in ſteter Völlerei lebende und unlängſt zu Tod gefallene Chriſten Schwytzer und endlich der zuletzt auch noch falſch erfundene Schulmeiſter und Gvatter Chriſten Berchtel. Daher nit Wunder, daß bei dieſen die Zuſammenkunft zur Ehrbarkeit ſehr unordentlich und unfleißig, bei den übrigen in der Gemeind die Anhörung des Worts der Gnaden an Sonn-, Feier- und Werktagen überaus hinläßig, die Examina der Hausväter ſchier ganz unbeſucht, die Kinderlehre von den Jungen häufig verſäumt, die Schulen ſchlecht beſtellt und von den Kindern noch ſchlechter betreten waren. Dabei offenbarten ſich die Alten höchſt unkönnend, faul, ſtettig, widerſinnig, die Jungen frech, muthwillig, ausgelaſſen, im Böſen erſetzt und eines dem Evangelio ganz widrigen Sinnes und Wandels.

Zu noch mehr allerlei Verwilderung und ärgerlicher Ungebundenheit in der Gemeind, zugleich aber zu deſto frecherer Empörung wider den Prädikanten, hat völlig die Thür aufgethan der bisherigen alten Herren Tod, die

erwähntermaßen in der Nachbarschaft sich den Sommer und Herbst über aufhaltend, bloß mit ihrer Autorität und einem ernsten Wort die ungegründeten Schmäler jederzeit grad geschweigt und nach Verdienen ausgebalget haben. Am meisten aber ware es des treugemeinten Oncle und Patronen Herr Venner Lerbers auf Weihnacht 1720 durch Schlagfluß im Schlafe erfolgter jäher Tod, auf welchen hin die Uebelgesinnten den Prädikanten aller nöthigen menschlichen Hülf und Assistenz entblößet glaubten. Auch waren vorerwähnter guter Herren Söhne eines ganz andern Herzens, Sinnes, Lebens und Wandels als die verstorbenen Väter. So exemplarisch beflissen diese waren in der Besuchung der Predigt des Worts und in andern Christgeziementheiten, so selten und dazu mit wunderbarer, eiteler, hochtragender Distinktion sind die nunmaligen Herren in der Kirche gesehen worden, nit zu reden davon, daß sie sich mehrere Mannen- und Weiberstühle angemaßt, selbige geändert, versetzt und erhöhet und mit neuen écartelirten Wappen gezeichnet haben, was unlang hernach auf obrigkeitliches scharfes Gebot und bei hoher Straf wieder abgethan und weggenommen werden mußte. Auch sind dann und wann Gemeindsangehörige in Unordnungen von ihnen nit wenig gesteifet und soutenirt worden. Ware etwan das Einte oder Andere nach obrigkeitlichen heilsamen Ordnungen vorzuhalten, so nit jedem Ungehorsamen angestanden, ware auch nit grad in jede Verkürzung am nöthigen Einkommen ungewehrt und blind einzuwilligen, o! so waren der Herren Schultheißen, Venner, Großweibeln, Gerichtschreibern, Spitaldirektoren, **Decanorum** u. s. w. kaum ein einziger, bei welchen der verlassene Prädikant auch von Buben, die erst vor kurzem aus der Schul geschloffen, nit ebenso heftig als unwahrhaft verleidet und verbösert, und von denen er wo nit allemal, doch sehr oft hülflos gelassen worden wäre! Ward ihm zur Seltenheit Recht ertheilt, so ist dennoch der im Unrecht erfundene Kläger und Kalumniant nie zu gebührender Straf gezogen worden! An Visitationen und darauf erfolgten Relationen vor dem Kapitul sind, dessen er in allen vorhergehenden Jahren seines **Ministerii** nie-

malen gewohnt war, einige unwahre Quäruloſitäten vorkommen, die zwar die böswilligen Vorbringer, und den nit wohl intentionirten Viſitant zu Worb *), ſowie den neuen unerfahrenen zu Buchſee **) ganz nüt genutzet, doch aber den, den ſie berühret, gekränket haben. Obrigkeitliche Gerechtigkeiten, die der alte und der renovirte Urbar der Pfrundheiter zugetheilet, haben leiden und cediren müſſen, wo etwan ein mißgewogener Prädikantenhäſſer ſein Unrecht frecher angedrungen, als der angegriffene Prädikant grad Worte und Kraft gefunden, gegen einen ſolchen Anfall ſich zu vertheidigen. Solches geſchah wegen des Brunnens im Hof von Herrn Bauherrn Steiger, und durch viel ſchlechtere Lieferungen an Heu- und Emdzehnten, von Herrn Großweibel Samuel Küpfer und endlich mit Aufbürdung ungegründeter Beſchwerden und Auflagen durch die Präoccupation des Spitaldirektors.

Eine ſehr bedauerliche **Traverse** und Widerwärtigkeit aber erlitte der alſo vielfach Benachtheiligte im Herbſt 1722. Auf Anlaß einer übermäßig hohen Rucklehne an einem ganz neuen zuvor niemals da geſtandenen eingemachten Weiberſtuhl, der der Predikantin grad hart vor das Geſicht geſetzt worden, und den ſie ſo nit hat können und wollen leiden und ſtehen laſſen, hat des jungen Hauptmann Niklaus von Dießbachs neue Frau zu Sinneringen, die jüngere May im Gäßli, auf des Schreibers Kurtzen Einblaſen, 28 unerhebliche Baurenklägten ſammeln und durch des Herrn Landvogt Wurſtembergers von Bipp, Landvogt Albrechts von Büren zu Worb, Venners Gabriel Friſchings und des Dekans Simon Röthigers Vorſchub, vor dieſe zwei Letztern in eine Commiſſion und von dannen vor Rath kommen laſſen. Worin die Klägten beſtanden, wie ſie beantwortet worden, was für eine ſchlechte Erkanntnuß darüber ergangen, wie man durch Lügen und Unwahrheit in Beſchuldigung kommen aber trotz Herrn Rathsherrn Hieronymus Ernſt, des Fürſprechen, unbegründete Vorgeben

*) Daniel Wyttenbach.
**) B. Rud. Plüß.

daraus gezogen worden, ohne daß der adeliche Hochmuth seinen vorhabenden Zweck erreichet, darüber sind die Aufsätze und **Justificationes** noch bei der Stell.

Ausgehenden Heumonats 1723 erfolgte der Frau Schwieger Tod zu Wichtrach und auf denselben die ungute, unväterliche bestürtzende Verkürzung des der verstorbenen Mutter Tochter aus erster Ehe zukommen sollenden Erbtheils. Was zu nit wenigem Abbruch davon Unbefugtes abgezogen worden, wie lange alle gütliche Vermittlung gegen eine so starke Parthey fruchtlos abgeloffen, weil sie bei dem gerade in dieser Zeit erfolgten tödtlichen Hingang ansehnlicher Bucher-, Engel- und Lerberischer Verwandten, sich vor niemand scheuen zu müssen geglaubt, wie mit so keinem Nachdruck Landvogt Burkhard Engel, Daniel Müller und Schultheiß Rodolf Hackbrett ihre Vermittlung angewendet, — davon ist hier nit der Ort zu reden, wohl aber ist es beisammen aufgezeichnet. Die Zeit und der Trost der Schriften Hebr. X, 34 mildern Alles und lehren auch solche Begegnungen mit ausharrender Geduld ertragen!

Um diese Zeit oder um etwas früher ist zu einiger Erleichterung von so vielem Widrigem der hievon nicht selten Bekümmerte, auf ein freundliches Einladen und Anhalten, mit Vetter Alt-Landvogt Franz Ludwig Müller nach Rynach abgegangen, allwo er damals mit seiner Frauen und ganzen Haushaltung in einem sehr schönen, großen, ansehnlichen Untervogtshaus gewohnet hat. Die Reise von Bechigen gieng über Burgdorf, Dürrenroth, Huttweil, neben Kasteln und dem Schloß Mauensee vorbei, durch das schöne Städtlein Sursee, und andere Luzernische Dorfschaften an das erwähnte Ort. Ein paar Tag hernach ist der schöne Flecken und das berühmte Stift Münster und daselbst in der Kirche der **Laurentii**-Festtag angesehen und angehört, und darauf in des Chorherrn Allmenders Haus viel Höflichkeit empfangen und angenommen worden. Da auch das zuvor nie gesehene Zürich nit weiter als 6 — 7 Stunden von Rynach ware, so hat bei so guter Gelegenheit auch diese Stadt nit wollen unbesehen sein. Es geschah in Begleit des Vetter Friedrich Müllers,

dazu sein Vater Knecht und Roß hergabe. Unterwegs besichtigten die Reisenden das stattliche Benediktiner-Kloster Muri, die Bibliothek, das Zimmer, worin die Berner-Generalität Anno 1712 gespiesen, ferner den nachmals erwählten Abt Geroldus, des Convents **Theologus**, und andere Seltenheiten mehr, ebenso das Schlachtfeld von Vilmergen und den Platz bei Fahrwangen, wo Anno 1309 auf Befehl Herzog Leopolds I. 63 vom Adel auf einen Tag enthauptet worden. In Bremgarten ist durch Herrn Landschreiber Kosmus Dinner ein angenehmes Mittagessen aufgestellt, eine christenliche Tischzucht beobachtet und ein nöthiger Paß gratis ertheilet worden. Bei der Ankunft in Zürich ward die Herberg im Schwert auf der Limmatbrugg genommen. Des folgenden Tages geschahe dem Ankömmling die Ehre, von dem sehr estimirten Hrn. Buchhändler und Zunftmeister Heidegger, gewesenem Landvogt von Weil und St. Gallen, und seiner adelich-ansehnlichen Frauen, einer gebornen Meißin, mit déjeuné, köstlichem Morgen- und Abendessen und vielen andern Höflichkeiten gastirt und traktirt zu werden. Durch dessen jungen Sohn sind dem Gastirten die Merkwürdigkeiten der Stadt, die hier nicht alle zu vernamsen sind, gezeiget worden. Nit minder hat er auch die berühmten Herrn Antistes Rüscheler, den **Theologum Jacobum Hottingerum** und den **Doctorem Jacobum Scheuchzerum** salutiren und mit Jedem sich eine Zeitlang vergnüglich besprechen und unterhalten können. Von dem Ersten bekame er zum Angedenken die **Formula consensus** in 4°, von dem Andern seine **Dissertationem secularem assertam et vindictam**, und noch manch Jahr hernach kurz vor dessen Tod sammt einem Schreiben eint und andere seiner **Exercitationum theologicarum in materiam de prædestinationis usibus**, sammt anderem Mehrerem.

Nach glücklicher Heimkehr in Rynach gienge die Reise, in Gesellschaft mit Herrn Landvogt selber und seiner ältern Tochter, nidsich zu Herrn Pfarrer Rudolf nach Gränichen, der auch mit der Lerberischen Töchter einer verheirathet ist, in dessen neuem Pfarrhause die Ankommenden bei

Genießung nicht geringer Gutthätigkeit übernacht geblieben. Von dort rückte es mornderst über Sur, Entfelden, Kölliken, Safenwyl, auf Offtrigen, allwo ein Morgenessen die Heimreise aufgehalten. Von diesem Orte ist über Langenthal nach Lotzwyl gezielet und daselbst bei dem nachmaligen Dekau Jeremias Müller als einem jederweilen guten Freund das Losament und die Nachtherberg bezogen worden. Auf diesen Ausspann hat Tags darauf gegen Abend dieser Ausflug über Bleienbach, Thörigen, Wynigen, Burgdorf und Lindenthal mit der Wiederankunft in Vechigen geendet.

Bei ein paar Jahren nachher, Anno 1725, geschahe um das ältere Kind Magdelon schriftliche und mundliche Anwerbung von Herrn Landvogt Samuel Fischer von Thorberg, als altem gutem, noch von der Brunngaß her bekanntem Freund und dermaligem Nachbar für seinen Neveu, des Herrn Obervogt Samuel Wagners jüngern Sohn Sigmund. Wie wichtige Erwägungen gegen dieses Ansuchen in Betracht kommen, wie wenig sie Gehör gefunden, in was für starke Geldausgaben und Präsente grad einzutreten gewesen sei, zu welchen für seine schwachen Mittel unproportionirten Ehesteuer-Verzinsungen und Gewächs-Entrichtungen der mehr gezwungene als überredete Vater sich verstehen mußte, davon ist besser zu schweigen als zu reden, doch habe in anderwärtigen Hausverzeichnissen dessen zu gedenken nit unterlassen. Der Tag der Hochzeit war der 13. Juli, Hochzeitsprediger Herr Helfer Langhans. Wie bald die vorhergesehenen Besorgnisse eingetroffen, wie schmal es da oft hergegangen, was für impertinente Aufführungen solches sowohl dem dergestalt verheuratheten Kinde als dem geplagten Vater zugezogen, was für allerlei Beschwärungen und Undank von dieser Alliance auszustehen gewesen, das ist auch seines Orts aufgezeichnet.

Mit und bei Eingang in das 1728ste Jahr erlebte auch der dießortige Diener des lieben heiligen Evangelii das zweite Seculum der von Bern zu Stadt und Land angenommenen, nach dem Evangelio geläuterten seligen Religionsreformation. Dieser großen göttlichen Wohlthat zum abermaligen Andenken ist ein solennischer Rememoration-,

Dank- und Bettag hochobrigkeitlich angesetzt und feierlich zu beobachten befohlen worden, kraft dessen diese christenliche Festivität mit darauf ausersehenen heiligen Texten, darüber zu haltenden zwei Predigten, expresse vorgeschriebenem öffentlichem Kirchengebet, wie auch mit Begehung des heil. Abendmahls, als einer neuen Verbindung zu dem einigen Opfer Christi, den 7. Januar sollte zu begehen sein. Jedoch geschahe sie ohne den Eid zur helvetischen Konfession, der vor noch hundert Jahren, bei der ersten Reformations-Wiedergedächtniß, prästirt worden. Zweierlei Medailles oder Schaupfennige waren hierauf fabrizirt, und kunstartige Feuerwerke, sowie martialische und andere Freudenbezeugungen nit gesparet worden. Diesen Veranstaltungen zufolge sind von dem dießortigen Diener des Evangelii auch vor der angehörigen Gemeind, möglichstermaßen und zu der Verständigern Vergnügen, zwei Predigten, über Exod. XIII, 3 und über Apoc. III, 11, 12, ganz aufgesetzt, glücklich gehalten, hiezu dienliche Pericopæ aus den Psalmen ausgelesen und gesungen, wie auch übrige Vorsteherpflichten nach Vermögen erstattet worden. Zu dieses großen Tages und der an demselben beschehenen Extraordinari-Verrichtung steter Erinnerung verwahrt der Verfasser dieser Lebensbeschreibung die zwei kupfernen Medaillons ungleichen Dessin's und Durchmessers, die von Herrn Guardin Ott in der Münz hierauf gepräget und ihme verehret worden. Die Predigten, Orationes, exercitationes philologicas, die disputationes, poëmata und andere Schriften, die hierüber in den Druck kommen, hat er sich ebensowenig lassen dauern einzuhandeln, als das über gleiche Reformations-Festivität Anno 1717 zu Zürich und nachher Anno 1735 zu Genf von jeden Orts Gelehrten ausgegangen.

Wann aber ein jeglicher Sohn, den der Herr lieb hat, auch seiner Züchtigung theilhaftig werden muß, ohne die sie nit Söhne, sondern Bastarde sind, so kehrete grad nach der Herbstkommunion Anno 1729 eine ziemlich schwere ein, nämlich eine Krankheit, dazu, unter höherer Schickung, in selbigem Sommer zu vieles Kalt-Wasser-Trinken die äußerliche Ursach ware. Es erfolgte eine Dys-

pepsia, eine sehr geschwächte Magendäuung, Zerschlagenheit und Mattigkeit in den Gliedern, Unluſt zum Eſſen und Verſpürung ſonſtigen Abnehmens. Als dieſem zu remediren Herr Doctor Herzog aus Unkenntniß, woher dieſe Kachexia *) ihren Anfang habe, ein allzuſtarkes Laxativ gegeben, ward der Kranke auf einmal ins Bett geworfen und ſo entkräftet, daß er in die 10 Wochen lang wenig aufgeſtanden. Inzwiſchen wurde ſein Dienſt durch Andere, meiſtens aber durch Herrn Candidat Jakob Bär, damals bei Herrn Venner Samuel Morlot beim Rothhaus in Condition, und nunmehr Prädikant zu Leerau, verſehen. Da der Kranke nun nach des Herrn Doctoris Expression als ein gänzlich Erſchöpfter angeſehen und mit wenig Hoffnung zu ſeinem Aufkommen medicinirt worden, ſo hat dennoch des Herrn Hand und Güte ihn, den Seinigen zu Gutem, in Gnaden wieder aufgerichtet, ſo daß er mit ausgehendem November ſeine Pastoral-Functiones wieder ſelbſt zur Hand genommen, ohne daß von da an ſelbige bis jetzt jemalen unterbrochen worden.

Unterliefen aber während dieſer Glaubens-, Geduld- und Hoffnungs-Probe nit geringe Koſten durch Einholungen und Zurückſendungen von Predigern, Visites von Doktoren und Bezahlung von Apothekern, ſo mußte, wie kein Unglück allein kömmt, der Reconvalescent gegen Ausgang der Krankheit auch noch vernehmen, wie das böswillige Baurenvolk, ſeinem Aberglauben und arger Gewohnheit nach jede Krankheit aus dieſer oder jener ſonderbaren Verſchuldung gegen ſie herleitend, 34 unterſchiedliche einander widerſprechende ſchandliche Lügen und ſchwere Verläumdungen gegen ihn ausgeſtreut und ihn ungebührlicher Familiarität mit Weibsperſonen bezüchtiget habe, einer häßlichen Sünd, deren ſie doch ſelbſt durchgehends ergeben ſind! Obwohl nun, gegebenem Rath nach, hiegegen behörigen Orts Schutz und Handbietung geſucht worden, ſo erfolgte doch von dem bekannten Venner Willading, dem ſie aufgetragen worden, gar nichts. Des großen Erbarmers väterliche und allergnädigſte Beſchützung war hierin

*) Schlechte Leibesbeſchaffenheit.

der allerbeste Schild und Trost, was maßen man eben auch in diesem heiligen Dieust durch Ehr und Schmach, durch gute und böse Gerüchte gehen muß. **Male de me loquuntur, sed mali, a malis culpari, laudari est** *). Um noch mehr aber durch Geduld den Lauf zu laufen, der uns vorgesteckt ist, sollte es dem gedrückten, aber nit unterdrückten Diener des **Evangelii** an auch noch anderer Gattung von Widerwärtigkeiten nit mangeln. Zuerst waren die unbefugten eigengwältigen Eingriffe in die obrigkeitliche Schulordnung zu bestreiten, als eine ungestüme ersetzte Baurenwuth einsmals den Schulmeister Christen Berchtel zu Vechigen, ein andermal den Schulmeister Niklaus Fälber zu Litteweil wider Recht, Grund und Wahrheit abgesetzt wüssen wollte, da eiu schlimmer Hans Werthmüller letztern gar für einen Sodomiten anzuklagen sich unterstanden. Dabei gab es für den, der es der Schul zum Besten mit der Unschuld und Wahrheit halten wollte und mußte, von der Herrn Venner Gabriel Frischings und Franz Ludwig Morlots **Præoccupation** und **hauteur** ein nit Weniges zu leiden. Doch ist es den genannten Feinden, weder gegen den einten noch gegen den andern Schulmeister mit ihrem Gesuch vollkommen gelungen. Aber welche Bewegungen verursachte nicht in der Gemeind die Bestellung eines neuen Sigrists, deren sich einerseits Junker Hauptmann Rodolf von Dießbach wider Gewohnheit und Manier mit Schreiben, Berichten, Laufen, Dräuen, Anerbieten von zu verehrenden Gasaggen **) und Trinkgeldern für ein unanständiges Subjekt, den Sami Kiener, aufs heftigste angenommen, während der Ammann Peter Otz und sein damaliger Adhärent Berchtel für den losen unkönnenden Christi Leemann, und ein dritter, David Roman, zunächst der Kirche, mit den Seinen für sich selbst agirten! Bei der daraus entstandenen langen Zwietracht, ist viel Erbitterung und Störrigkeit vorgegangen, hat doch der Willading seine eigene Gschrift und Nomination lassen zurückfordern, liefen doch

*) Böses reden sie von mir, aber die Bösen; doch Lob ists von Bösen beschuldigt zu werden.

) **Casaques.

der Ammann und gemeldter sein Anhänger vor Verdruß aus Chor und Kirchen, hat doch der von Dießbach viel Hartes ausgestoßen und der May sich auch eingemischt und ist alles so lang in einer Crise geblieben, bis endlich auch Junker Dachselhofer von Utzigen darein geredet und den Fürgesetzten, dnrch seinen Ammann, diese Sache endlich einmal auszumachen, ernstlich hat entbieten lassen. So kam endlich, und noch nit ohne mühselige Vorstellungen, der Nachbar David Roman eines Sonntags durch die mehreren Stimmen, gegen der Widersacher und des Herrn Venners Willen, zu der lang verledigten Stell, bei welchem Allem aber, so viel Fürsichtigkeit und Behutsamkeit auch von dem Prädikanten gebraucht worden ware, demselben doch viel Neid und Ungunst zugewachsen. Es ist aber leider dabei nit blieben, sondern dessen im Gegentheil je länger je mehr geworden. Voran giengen mannigfaltige der Pfrund und ihrem Einkommen zugefügte sonderbare Nachtheile. Die aufrichtigen wahrhaften Verzeichnungen, die auf der Vennerkammer expressen Befehl durch den Prädikanten schriftlich und umständlich eingegeben, und als aufrecht, getreu, fleißig und untadelbar gutgeheißen, ja gelobet worden, haben bloß eine Zeit hernach, aus gleichem Munde, als ganz unerheblich aufs höchste müssen ausgescholten, verworfen, behudelt und hintan gesetzt sein, nur damit, des Junkers May seit langem mit viel frecher Unwahrheit und endlich mit lauter Bedräuungen und Gewalt gesuchte Befreyung der Portion Heu- und Emd-Zehntens von seinem Gäßli-Gut vor Räth und Burger möchte auszuwirken sein. Dabei wurden Verunglimpfungen genug wider den Schwächern selbst an hohen Orten ausgestreut und debitirt. Und ward der Pfrund einerseits genommen, was ihr gehörte, so mußte sie andererseits mehr geben, als sie schuldig war. Des Spitals und der dasigen Offizianten Unrecht legten der Pfrund eine jährliche Auflage Heuzehntengelds zu, die, gleich wie sie neu, unerweislich, eigengwältig, ohne obrigkeitliche Untersuchung und Autorisation, also auch aller Vernunft und Billigkeit zuwider ware, indem laut Urbar aller Heu- und Emdzehnten zu Bechigen der Pfrund selbst

zuständig, und derselben jederweil ungeweigert und ohne einige Beschwerd und Abzug verabfolgt worden ist.

Inwährend dieser Zeit nahmen auch die von Junker Dachselhofers unerträglicher Imperiosität und Vehemenz herrührenden Verdrießlichkeiten ihren Anfang. Nicht nur suchte er die Schul-Unterweisungen zu Utzigen vielfältig zu mindern, zu unterbrechen und gar zu hindern, nicht nur etwelche Manns- und Weiberstühle in der Kirche zu seinigen, zu verändern und zu versetzen, nicht nur der Kirchen- und Armen-Sachen sich gänzlich zu meistern, mit Versetzung der Rechnungen auf ganz andere ungewohnte und unkommliche Jahreszeiten und Tage, sondern er unternahme auch die Schmälerung des Pfrundgartens an dem Anstoß einer Nebenstraße, und beargwohnte den Kirchendiener eines ihme gemachten empfindlichen Schmachliedes. Auch ließ er, nach Baronen-Hauteur, gegen das obrigkeitliche Verbot, in einem Saal des Schlosses, auf einer Kanzel, grad neben dem Spiel-Tischlein, mit Geläut, von einem Präceptoren und jungen Studioso Siegfried*), der noch lange hernach nit Examinat ware, Predigt halten, und zwar nit, wie es anfänglich hieße, nur für die Domestiques, dessen es sich doch hier im deutschen Land, und bei nit so weiter Entlegenheit von der Kirche, auch nüt gemangelt, sondern für ganz Utzigen. Dadurch sind auch viele der umherwohnenden Gemeindsangehörigen, auch gar mit expressen Beschickungen und Insinuationen, von dem Ordinari-Kirchgang zu Vechigen je mehr und mehr abgeführet worden. Ungeachtet alles mündlichen und schriftlichen Anhaltens und Klagens, privatim sowohl, als vor Convent, und vor fast gar allen Herren Geistlichen desselben insbesondere, und ungeachtet darwider gethanem Einsehen und Abmahnen des Herrn Dekan, in der übrigen aller Namen, hat diese unfügsame Unordnung dennoch, nit ohne Dräuen, immerfort gewähret und sogar in den Kapitelsversammlungen, als eine Gestattung wollen taxirt werden, wobei aus Menschen-

*) Isaak Siegfried starb als zweiter Pfarrer am Münster zu Bern, den 28. Februar 1766.

furcht, Ansehen der Person und fehlbarer Hinläßigkeit, das Vorgehende seines Orts anzuzeigen, war unterlassen worden. Wie viel bei diesen Vorfallenheiten sowohl von Seite des Schlosses als anderer Abgünstiger, dem Prädikanten ohne einige Verschuldung zu ertragen aufgefallen, läßt sich leicht denken. Von noch andern öffentlichen und heimlichen Verböserungen, Verachtungen und **Froideurs**, die in hiesigem Kirchendienst mußten ertragen werden, von dem herzschmertzenden Zunehmen allerlei grober Laster und groben Ungehorsams, von der Emancipation zu aller bedauerlichen Ungebühr unter dem unverborgenen **Patrocinio** *) der städtischen Landhäuser, ohne Schirm, Hülf und Handbietung von denen, deren bloßen Geschlechtsnamen, auch in dieser Zeit Verlauf, die Verwaltung und Regierung hiesiger Kirchenangelegenheit gleichsam erbsweis und als im Kehr angefallen, will nit zu reden sein; aber alle diese und mehr andere kümmerliche Begegnungen thaten einem friedliebenden stillen Gemüth viel zu wehe, als daß es nach einer erwünschlichen Enthebung davon nit hätte seufzen, und ein sehnliches Verlangen tragen sollen.

Dasjenige aber womit die erwähnten und unerwähnten Betrübnisse in dieser unruhigen, ungehaltenen, zerstreuten und großen Gemeinde sich haben beschließen und endigen sollen, war der ungemeine Auflauf, ja Aufstand, da einige gewaltthätige Bauern einen guten, grundehrlichen, fleißigen, ordentlichen Schulmeister, den Daniel Gfeller, unbefugt gegen einen schlimmen, unkönnenden, bösgesinnten **Bouffon** und **Charlatan** und unabläßigen Tabakschmaucher, den Christen Leemann, haben abändern und diesen mit allem Gwalt in die Schul zu Vechigen eindrängen wollen, unter dem Vorgeben, die Kinder lehren nüt, der Schulmeistrr sei nit für sie, da sie doch zur Erlernung dessen, was in der obrigkeitlichen Schulordnung befohlen ist, gebührend angehalten worden. Da nun Herr Venner Morlot selber in solche Unbilligkeit nit hat einwilligen wollen, auch den bisherigen Schulmeister keiner Dinge schuldig gefunden hat, sind die

*) Schutz.

Rädlinführer Niklaus Gfeller und Emanuel Luginbühl von diesem Herrn hinweg warmes Fußes nach Bern zu Herrn Dekan Dachs geloffen, bei deme sowohl der Herr Venner als der Prädikant haben dürfen beschuldigt werden, als halten sie ihrem Begehren nit Recht. In nochmaligem Verhör aber, bei welchem der Herr Venner in des Prädikanten Gegenwart sie gefragt, was denn wider genannten Daniel Gfellers Schuldienst Klagbares anzubringen sei, haben sich anstatt der zwei vorigen nun zweiundzwanzig trotzige Meutemacher von Bechigen, Sinneringen und ab dem Däntenberg eingefunden, deren keinem von dem Prädikanten jemalen nur ein böses Wort gegeben, ja gewißlich anders nichts, als, bei allerlei Anlaß und Gelegenheit, Liebes und Gutes, sowohl in Werken als in Worten, erwiesen worden. Was geschahe nun hier? Anstatt der erwarteten Klägten wider den Schulmeister reckte Einer dem Andern über die Köpfe her eine Schmäh- und Läster-Schrift wider den Prädikanten, in der so viel schandliche Lügen als Linien waren. Da solche nun aus des Venners Hand grad in die des Prädikanten kommen, so mußte dieser mit Schmerzen sehen, sie sei von Hans Rüfenacht, dem Krämer und Hintersäß zu Bechigen, der etliche Jahre lang in dem Pfrundhaus alle Wochen für seine Bern-Verrichtungen neben dem Lohn an Gelt auch noch jedesmal Wein und Brot sammt anderm Gutem empfangen, und wie ein Hausgenoß gehalten worden. Zum Dank dafür hat er nun seinen Neid, Haß, und bösen Willen wider den ehrlichen Schulmeister, auch über den Prädikanten lassen ausgehen. Dem also hart angegriffenen Kirchendiener ward nun von Herrn Venner vergünstiget, die lügenhaften Zulagen eine nach der andern umständlich zu widerlegen und zwar in einem ausführlichen Brief an denselben, den er auch vor Rath getragen. Als die Sache wieder an des Herrn Venners Autorität und Decision zurückgewiesen worden, ließ er die genannte Meute und Rotte der Widerwärtigen, sammt dem Ammann und der ganzen Ehrbarkeit vor sich bescheiden, hielt ihnen ihr aufrührerisches Verhalten wider ihn und den Prädikanten vor, und strafte die schon zuvor erschienenen

Abirams-Gesellen um 20 Thaler, den Rüfenacht aber condemnirte er, dem Prädikanten in Gegenwart anderer Herrn Zuschauern für seine Schmachschrift Reparation zu geben, ihne mit dargebotener Hand vor allen Fürgesetzten um Verzeihung zu bitten, und es dessen Fürbitte zu danken, daß er nit vor aller Augen und Angesicht durch den anwesenden Weibel, der ihn bereits am Kleide gefaßt hatte, in die Gefangenschaft geführt werde.

Mit dieser Verbal-Satisfaktion sollte der Betheiligte zwar nun zufrieden sein; doch ware damit der Schulangelegenheit nit geholfen, indem der unnütze Christen Leemann ganz nach dem Willen der Aufrührerischen ihnen zu einem Schulmeister überlassen wurde, mit der Erklärung, wollen sie lieber den schlimmen, als den bessern, ehrlichen, so mögen sie selbigen zu ihrer selbseigenen Straf behalten, es geschehe ihnen damit eben Recht. Demnach, ist auch der Beihandel nit unvergnüglich ausgefallen, so ist doch die Hauptsach aus Abgang sattsamer Einsicht, Experienz und Autorität gänzlich verloren gegangen — und hat für das Geschehene erst noch gar höflich und realisch gedanket werden müssen. Auch hier war eben bei so manchem Simei und Hadad und andern Kindern Belials mit David zu denken und zu sagen: Laß sie bleiben, daß sie fluchen, weil der Herr es ihnen befohlen hat. Es zeigete sich auch da, wie wenig die auch bestgemeintesten Pastoral-Intensionen sich allemal eines erwünschten Ausgangs zu erfreuen haben. Ja! Warum freuet sich nit vielmehr ein getreues Herz, wenn seine Feinde keine andere Ursache zu klagen finden, als die sie gegen Daniel aufgebracht, und ist es nit Gnad, so jemand wegen des Gewissens zu Gott Beleidigung erduldet, indem er unbilligerweise leidet? 1. Petr. II, 19. 1. Petr. IV, 15. 16.

Indessen würde vermuthlich Solches und Anderes noch länger haben ertragen werden müssen ohne ein grad um die Zeit zum Vorschein gekommenes neues Pfrund-Besatzungs-Reglement*), vermöge dessen die Pfründen in drei Klassen

*) Vom 8. Februar 1732 mit einer Probezeit auf 6 Jahre.

eingetheilt und fortan nur nach der Promotion ins Ministerium beſetzt werden ſollten. Und da für die namhaften Pfründen noch ältere und obere Aſpiranten vorhanden, neben denen nit wäre möglich geweſen in Vorſchlag zu kommen, ſo ware nur auf ſolche Stationen zu ſehen, zu deren Prätention die Wahlfähigkeit bereits offen ſtande. Es war darum, da alle vorerwähnte Beſchwerniſſe, Herz und Muth noch länger bei einer ſolchen Gemeind zu ſtehen, nit wenig benommen hatten, einem ehrlichen aber oft in Furcht und Schrecken geſetzten Kirchendiener, der ſich ſo wenig in die Welt zu finden wußte, nit zu verargen, daß er, auf die Verledigung der Pfrund Koppigen, um dieſelbige bei ſo bewandtem Reglement angehalten. Er ware auch der an der Promotion und Lebensjahren hiezu Aelteſte und Einzige, der darum ſich anzumelden gewillet ware. Ihr Ertrag mochte zwar nit ſo hoch kommen, wie der der bisherigen; dennoch ware die weit kleinere, ganz eben gelegene Gemeinde, die eben rechte Entfernung von Bern, das ſchöne, ganz neue, anſehnliche Pfrundhaus nach jetziger Architektur und Eintheilung, das meiſt fixe richtige Einkommen von Thorberg und den Seckelmeiſtern des Orts, die Erſparniß von Knecht, Roß und ſo vielen Werchleuten und deren Löhne, die mehrere Ruhe und Stille, die nahe einzige Schul, des Herrn Bauherrn Müller und der Frau und Kinder Einwilligung, nit zu verachtende Gründe, dafür anzuhalten. Dabei war nit zu überſehen die Verſchonung von den allzuvielen und oft überläſtigen **Visites** und daher rührenden Köſten, die Sicherheit vor den Junkern und vor einer Herrſchaft, wie auch vor vieler anderer Widerſacher Gewaltthätigkeit und Unterdrückung. So iſt denn, auf nit verwerfliche Gründe geſtützet, die Prätenſion eingeſendet, und durch Herrn Dekan Dachs **favorablement** und mit dem Erfolg proponirt worden, daß Montags den 24. Novembe**r** 1732 die Ernennung zur Prädikatur Koppigen, ohne Wahl und Wider-

---

Am 27. März 1737 wurde dieſes Reglement wieder aufgehoben und Alles wieder der freien Wahl des Raths überlaſſen. Den 3. Dezember 1766 wieder ein neues Reglement!

red, einhellig und just dazumal erfolget ist, da Freitags vorher der feindliche May den Prätendenten in die Wahl zu der Helferstell zu Bern vorgeschlagen hatte, wozu noch 39 andere Pfarrer meist ab dem Lande, auch von Räth und Burgern ausgenamset worden*). Es sollte auch wirklich auf erhaltenes obrigkeitliches Vokations- und Befehlsschreiben hin, Sonntags den 18. Januar 1733, Nachmittags, von dem neuernannten Prädikanten nach Koppigen die Probepredigt in Bern geschehen. Doch ist, mit vielen Andern, auch dem also hiezu Berufenen von Rath aus Enthebung vergönnt worden.

Grad nach der also selbst gesuchten Elektion giengen an Botenbrot, Trinkgeldern, Reiskösten, Capitul-Intranten diejenigen Ausgaben nun zum drittenmal wieder an, die auf dergleichen Besatzungen nit ausbleiben. Der mit Herrn Vorfahr Berseth getroffene Pfrundkauf beschahe ihm zu Gefallen theils um Mobilien, die entweder schon vorhanden, oder allzutheuer waren, theils um Ansetzungen, die sich schon obrigkeitlich bonificirt gefunden, und deren Zahlung er sich nachwärts mußte lassen abziehen; derjenige Kauf hingegen, der mit dem Nachfahr Gruner zu Bechigen beschehen ist, ist so hoch nit kommen.

Nachdem nun der Kirchendienst zu Bechigen 17 Jahre und etwas zu 9 Monate gewähret und daselbst in dieser Zeit 599 Kinder getauft, 193 Ehen copulirt und der Verstorbenen eine nit aufgeschriebene Anzahl (war noch nit befohlen das Aufschreiben) begraben worden, nachdem da auch 3373 sich ungleich lang aufhaltende Herrengäste zu empfangen, 3277 Bauern, Werchleute, Arbeiter zu vergnügen und zu belohnen, und nit weniger als 381 eingestellte Roß zu füttern gewesen sind, ist auf den 25. Januar der Abschied von der zu quittirenden Gemeinde über Actor. XX, 31. 32, nit ohne herzliche Bewegung bei den noch Wohlmeinenden genommen worden.

---

*) Die Pfarrer-, Helfer- und Professoren-Stellen in Bern waren nämlich ausdrücklich von der neuen Wahlart nach Promotion und Alter ausgenommen.

Koppigen. Die würkliche Ankunft in der neuen Gemeind geschahe Dienstag Abends den 27. Januar 1733, nit ohne Kosten für 15 Züge Roß und die noch mehreren Fuhrleute, die den mitgenommenen Hausrath allher gebracht. Sonntags den 15. Februar hernach verrichtete Herr Pfarrer von Wattenwyl von Utzenstorf eine gute Installations-Predigt über Hebr. XIII, 17, wozu Herr Amtschreiber Regard, in Gegenwart des Landvogts Beat Ludwig Lerbers zu Thorberg, offentlich etwa ein Dutzend aufgesetzte Zeilen verlas, ohne daß jener selber dabei ein einziges Wort verloren hätte. Die eigene Eintrittspredigt über Joh. X, 27. 28, geschahe hingegen Sonntags den 22. Februar darauf, vor einem großen Volke. Wie sehnlich ist doch durch diese selbserwählte Transplantation, mehr als bevor, ein verborgener Zufluchtsort zu beziehen gehoffet worden, allwo der baldige Emeritus, als ein Stiller unter den Stillen im Lande, seine noch kurze Lebensfrist bis zum Tag seiner Auflösung nun unangefochten werde zubringen können!

Aber, o eitle Menschen-Hoffnungen, wer hat jemalen Ruhe in Unruhe gefunden! Est mare quoddam haec vita! *) Hat in der Erste sich eine kleine Weile zwar Alles zu einer ziemlichen Vergnügung angelassen, war in der That in Manchem eben nit grad die Gattung Widerstandes wie in Vechigen, schon der kleineren Kirchhöre und weiterer Entlegenheit von Bern halben, so ware doch über nit lange nachher leicht zu gewahren, in Dingen des Reiches Gottes seye der Geist dieser Welt und der Sinn des Fleisches hier ebenso geschäftig in den Kindern des Ungehorsams, als anderswo, und sei des Landvolks Genius zu Boltigen im obern Simmenthal arg-bös, und der zu Vechigen im Landgericht in und um Bern grob-bös, so sei nun der hier zu Koppigen im obern Aergäu stolz-bös, alle zusammen aber mehrentheils unverbesserlich und ungeneslich-bös; und was man an einem Orte meiden will, das findet man an einem andern noch weit schlim-

*) Ein Meer ist gewissermaßen dieses Leben.

mer und ärger. Die Herzen ohne Liebe Gottes, die Menschen ohne Furcht des Herrn, der Eckel an der Verkündung des Wortes der Gnaden und an dessen Besuch und Anhörung äußerten sich gar bald. Die Predigten an Sonntagen werden hier insgemein irregular, schlecht, unfleißig, die an Wochentagen sammt den **Examinibus** im Winter am Montag von den Meisten ihr ganzes Leben lang nie angehört; dem jungen ledigen Volk gehen Wirthshäuser, Kegelplätz, Spiel-Winkel, Taback- und Possen-Gesellschaften, Ausschweifungen an umliegenden Orten weit über Beiwohnung bei dem Worte, so zu der Lehr und Seelen-Erbauung dienet. Des Sigrists Weib und Kinder läuten und rufen damit andere zur Predigt, laufen aber grad nach dem Geläute doch selber wieder aus der Kirchen; die Schule, ohnedies jährlich nit 4 Monat gehalten, wird von gar vielen Kindern doch noch später besucht und früher verlassen, als das gesetzte Zeit-Ziel ist. Von denen, die je noch kommen, wird erst noch wenig gelernet. Da will auch Jedes thun und unterlassen, was es will, ohne diejenigen **Catechismos** und Zeugnisse vor sich zu nehmen und zu absolviren, deren nöthige Erlernung doch durch obrigkeitliche Anordnungen befohlen ist. Dieses Alles lasset der störrige, trotzige Schulmeister Begard immer gar gerne geschehen. Er sucht hierin mehr den selbst sehr unkönnenden Eltern zu gefallen, als daß er, nach Pflicht und Vorschrift, der Jugend Heil und ihre rechtschaffene Gründung in der Religion in Obacht nehme. Treu gemeinte Wegweisungen und Correktionen des Seelsorgers werden mit frechem Stolz und schandlichem Spott sowohl vor den Kindern als vor den Vorgesetzten selber höhnisch verworfen, und es fehlet ihm nit, weder unter diesen noch andern seines gleichen Unholden, an solchen, die es mit ihm halten und die des Pfarrers schuldige Aufsicht hinterwärts aufs loseste durchzuziehen nit unterlassen. Nach einem auch allzufrühzeitigen Austritt aus der Schule bleiben die Kinder, ehe sie zu genugsamer Erkanntniß in der Lehr der Wahrheit gelangt sind, und ehe es ihnen nur in Gedanken kommt, sich zum heiligen Abendmahl lassen anzuführen, 6, 7 bis 8 Jahr

bei Hause oder kommen anderswohin in äußere Gemeinden in Dienst. Das Grundwenige, so das Einte und Andere noch gelernt, wird völlig vergessen, und ein zulänglicher Begriff von der Religion und der Lehre vom heiligen Abendmahl ist mit fast keiner Unterweisung in sie zu bringen. Die Chorrichter und Vorgesetzte, wenige ausgenommen, wüssen kaum, daß sie Eide auf sich haben, viel weniger noch, was solchen zufolge zu beobachten sei. Jahre und Tage gehen vorbei, ehe ein einziger das allergeringste Begehren anzubringen hat. Ist zur Seltenheit einmal einem Fehlbaren etwas vor dem Chorgerichte selber würklich vorzuhalten, so sind die Beisitzer dabei so kalt, stumm und sprachlos, als ob sie vor den Partheien und nicht diese vor ihnen sich zu fürchten und zu schämen hätten, so daß denn auch von den Citirten und selten genug Erscheinenden keine Erkanntnuß, Bekanntnuß oder Reu des Begangenen zu sehen, noch einige Besserung zu hoffen ist *). Es hat sich auch keine jemals weder hören noch spüren lassen. An Hochzeiten ist mit Ungestüm, heftigem und doch verbotenem Schießen bis hart an die Kirchthüre und zwei, drei Tage lang mit Geigen, Tanzen und Muthwillen, und ebenso an Musterungen, Märiten und Schnitter-Sonntagen, ein üppiges, freches und ausgelassenes Wesen, als wäre man mitten unter den Wilden und Heiden! Von einigem Abwehren oder Anzeigen der Vorgesetzten ist da nur gar nichts zu hören. Was die bösen, muthwilligen Jungen verüben, daran haben die Alten gemeiniglich noch ihre Vergnügung und sonderbares Wohlgefallen. Die noch Unerwachsenen finden hierin Zustimmung und **Exempla**, daher es ihnen auch nit zu verleiden ist. Zu urtheilen nach dem, was allgemein und vor Augen ist, sind in der ganzen Kirchgemeind nit über 6 bis 8 Weibsleute und ebenso viele Mannspersonen, an denen ein recht aufrichtiger Christen-Sinn und Wandel zu bemerken wäre.

Ach! und in Berufs-, Gemeinds- und sonst Privat-

*) Davon kann man 1856 nicht sagen: **Tempora mutantur et nos mutamur cum illis.**

angelegenheiten, Handbietung, Hülf, Schutz und Beistand zu Thorberg in dem Kloster suchen, wo man sie doch hätte finden sollen, ist, nach den bereits gemachten Erfahrungen, grad so viel, als wollte man Trauben lesen von den Dornen und Feigen von den Disteln *). Das hat, manches andern Handels nit zu gedenken, der Dissput, woher der Wein zum heil. Abendmahl zu nehmen sei, und die Hintansetzung der obrigkeitlichen Gerechtigkeit bei Entrichtung eines Bodenzinses, genugsam bewiesen. Ware es oft eine herzschneidende Betrübung, auch hierorts sich unter einem Volk zu befinden, bei dessen größtem Theil es auch heißet: „Es ist verlorene Arbeit," so wollen wir es in allertiefster Demuth dem überlassen, der da recht richtet und wohl weiß, ob eine solche traurige Gestalt nit auch zu dem unglückhaftigen Sardes gehöre, so den Namen hat, es lebe und doch todt ist.

Damit es aber nit allein von Seiten der Gemeinde, sondern auch in dem Hause selber nit an Trübsal und an Prüfungen fehle, so starbe Sonntags den 19. December 1734 Morgens zeitlich, als am ersten Wiehnacht-Communionstag, zu Bern, das ältere, liebe, mit Herrn Director-Schreiber Wagner verheirathete Kind, unter dem Zuspruch, Trost und Gebätt des Herrn Helfer Langhansen und Herrn Professoris extraordinarii Samuel Königs **). Ist ein solcher Verlust auch bitter, so ist er doch auch billig mit Resignation und mit der Hand auf dem Mund anzunehmen, da ein Kind von seinem irdischen Vater zu demjenigen vorangehet, der im Himmel ist. Die von der Verstorbenen hinterlassene Beschaffenheit des Hausstandes hat die mitleidenden Großeltern vermögen, von der verstorbenen Tochter Kindern das 6jährige Magdelon und das 4jährige Marianne grad zu sich zu nehmen.

Im Frühling 1736 kam auf Bemühung sonderlich

*) In der Pfarrei Koppigen, wie in den Pfarreien Krauchthal und Walkringen, stand die niedere Gerichtsbarkeit unter der Verwaltung von Thorberg.

**) Des bekannten, Anno 1730 aus der Verbannung zurückgekehrten sogenannten Pietisten.

des Herrn Pfarrers Gruner zu Hindelbank und seiner ligue in der Burgdorf-Klasse, meistens aber auf seiner Herrschaft hohes Vermögen und Kredit, an alle Pfarrer teutschen Bern-Gebiets von der Obrigkeit der Befehl, kraft dessen die Passionspredigten nit mehr, wie seit 208 Jahren immer hochfeierlich geschehen, in nur einer, sondern von nun an in zwei Wochen nach einander auf die hiezu bestimmten Tage sollen vorgetragen werden, weil der bisherige alte Gebrauch, die Leiden Christi zu verkünden, allzubeschwerlich sei. Dieser also eingeführten Neuerung war hiemit auch gehorsamlich nachzugehen, und ist das erste Mal Sonntags den 18. März der Anfang dazu gemacht und die heil. Passionsarbeit nit ohne des Gekreuzigten Gnad, Kraft und Beistand bis in die folgende Woche continuirt und auf Ostern glücklich vollendet worden, obwohl aus nit unerheblichen Gründen die Beibehaltung der ältern Gewohnheit manchem Prediger sowohl als Zuhörer lieber gewesen wäre.

Bloß ein paar Wochen hienach ist durch Herrn Pfarrer Heinrich Dyßlin von Messen abermal die Visitation zu Handen genommen worden, allwo er wider die Juraten-Ordnung und aller witzigen, geübten und wohlgesinnten Juraten Praxis einem paar Abholden nochmals zwei Anzüge abgenommen, deren Nichtigkeit, Unwahrheit und ungereimte Zulage, als werde der Prädikant zuhinderst in der Kirche von Einigen nit verstanden *), und als halte Winterszeit der Schulmeister nit Kinderlehre, ihm doch schon vor einem Jahre klarlich gezeigt worden. Auch hat er diese Klägten, so ungegründet sie waren, und seinem Versprechen zuwider, vor die Klaß gebracht, wo sie von eint

*) Hiezu macht der Verfasser folgende Bemerkung: „Habe ich eben nit eine grobe starke Leuen- oder Ochsenstimme, so habe ich dennoch eine verständliche Kranichstimme, die laut und vernehmlich genug denen allen prediget, welchen es mich zu hören Ernst ist, und die nit in der Kirchen stäts zu allerhinderst an der Mauer neben der Thüre sitzen und bleiben wollen, nur damit sie etwas zu grannen haben an der Visitation, absonderlich wenn der Visitator es ihnen, wie auch diesmal geschehen ist, expresse aus dem Hals ziehet."

und andern Uebelwollenden mit noch mehr bösem Verdacht, falschem Argwohn und arger Verschwärtzung bedauerlichst exacerbirt worden, so daß, wenn eine Wunde heilen will, grad wieder eine frische bis ins Herz dringt. Ach, Herr, Herr, laß doch die Seele des Gekrümmten, die auf deine Güte bauet, von denen, die wieder ihn das Maul aufsperren, weder zu Spott noch zu Schanden werden! Ach, Vater der Erbarmungen und du Gott alles Trostes, ach, wäre nun doch diese Widerwärtigkeit die letzte, die dem herzlich Betrübten seine erschrockene Seele mortifizirt! Ach, es sind ihrer ja schon so viele gewesen, daß ein Anderer sie nit alle überstanden hätte! Gefällt es dir aber anders — **Si visum est addere doloribus, adversitatibus, cruci ac quotidiano fidei exercitio et experimento, adde, quæso, et patientiæ donum, perseverantiæ gratiam, victoriæ lauream!** *)

Und ja! Zu eben der Gattung früher lange Jahre ungewohnter Anfeindungen, kam nun auch diejenige, der schmerzhaftesten eine, die dem, ohnedies durch den im Merzen 1737 erfolgten, unerwarteten Hinscheid seiner Ehefrau tiefbetrübten Wittwer, einerseits durch den falschen Ammann und lügenhaften, verläumderischen Schulmeister, anderseits durch den imperiosen Prediger Gruner von Burgdorf an der Visitation vom 14. Mai 1737 zugewachsen, allwo in 13 Klägten 24 Lügen angebracht, vor die Klaß gezogen und von dannen dem Rath zu Bern anhängig gemacht worden. Die hinläßige vielfältige Negligenz des Chorgerichts, die Unordnung in der Schul, bei dem Schulmeister und den Kindern, mußten nicht den Fürgesetzten, sondern dem Pfarler zugemessen und sein Verbrechen sein. Die Widerlegung aller und jeder angebrachten Zulagen in 9 Blättern hat sollen viel zu lang sein, die darauf in nur $2\frac{1}{2}$ Blättern zusammengezogene ist aber auch nur ein=

*) Willst du zu den Leiden, den Widerwärtigkeiten, dem Kreuze und den täglichen Glaubensübung und Prüfung noch mehr hinzufügen, so füge dann auch hinzu, ich bitte dich, die Gabe der Geduld, die Gnade der Beharrlichkeit und die Krone des Sieges.

mal durchgangen und verlesen worden, ohne erwünschliche Einsicht und Erdaurung, auch ohne daß bei der Revision ein günstiges Wörtlein eingeflossen wäre. Das Vorgekommene mußte Morosität, Unfreundlichkeit, und Mangel erforderlichen Wandels heißen, und Alles durch den Amtmann und Visitator dem Beklagten vorgelegt sein, nachdem es über 10 Monate gegangen, ehe diese **Acta** zu Stande gekommen. Zu diesem unguten Ausgang haben Vieles beigetragen des Visitators späte Ankunft am Morgen zur Visitationsverrichtung, die Proposition und Anred, die ganze Behandlung, die Zusätze, der Vortrag vor Kapitel, die spitzige stechende Feder im Aufsatz und Anderes mehr. Fürnehmlich hat die **Calomnie**, die von hier aus nach Hindelbank ins Pfrundhaus, von da vor die Herrschaft daselbst und weiter gar auf das Rathhaus kommen, der Erkanntnuß gleichsam die Worte in den Mund gelegt, unter deren Bedauerlichkeit sich gewohnter Maßen zu schmiegen war, da doch keine Assistenz bei denen, die solche wohl hätten leisten können, zu finden gewesen wäre!

Des folgenden Jahres den 23. April 1738 ist die Visitation zwar ohne Klag und zu Vergnügung abgegangen. Doch hat der superciliose Gruner- und Meistergeist einen **Adjunctum**, den Prädikanten von Utzenstorf, mit sich gebracht, der über das Gehörte und Verrichtete ihm seines Ortes Zeugniß geben könne. Auch hat ein sogenannter Hüßli-Ulli (Ulli Affolter), der vor Trägheit kaum reden mag, es als etwas Verdächtiges beschmutzen dürfen, daß der **Visitandus**, nöthige Hausangelegenheiten auszurichten, das eine oder andere Mal in das benachbarte Solothurnergebiet hinabgegangen sei, da doch er und andere jederweil ganze und halbe Jahre dort im Dienste stehen und sonst alle Wochen, sonderlich an Märiten, Kilbenen und Feiertagen häufig dahin laufen, und mit gewohnlichem Springen, Tanzen und Saufen daselbst die Zeit höchst ärgerlich zubringen, ohne daß Solches ihnen soll zum Bösen aufzunehmen sein. Es wollte aber dieser langsame Schleicher, der das ganze Jahr lang in keine Wochenpredigt kommt, sich nun rächen, daß er, wegen seines schlechten, wenigen

Arbeitens und dennoch übermäßig vielen Essens, im Pfrundhaus als Taglöhner nit länger hat im Dienst behalten werden können; und doch ist seiner Frauen vor bloß ein paar Monaten, in ihrer Krankheit, fleißig pastorale Heimsuchung und Zusprechen geschehen. Solches wird aber mit schlechtem, aber doch gewohntem Bauerndank vergolten.

Ja wahrlich! Es ware in der hölzernen, alten, wurmstichigen, niedern Hütte zu Boltigen, unter den Schindeln mit großen schweren Bergsteinen, in Stuben, wo das Haupt die Diehle und hinterm Haus das Dach selbst angerühret, in dem Gebirge, in der Wilde an dem Wald, bei der gemeinten oberstimmenthalischen Eigengerechtigkeit, bei der eigenen Meisterung und deren unkräftigen Regierung, weit mehr und sichtbarerer Segen des Evangelii, als nachwärts, allem Ansehen nach, unter den großen steinernen Mode-Häusern zu Bechigen und Koppigen, wo man doch weit näher bei der Cathedra religionis, dem Magistrat unter Augen und in dem Gefilde ist, „wo Korn die Jünglinge, und Most die Jungfrauen zeuget" (Zacharj. X, 17). So ist überdieß die liebe Kordialität und Vertraulichkeit gesammter pastoraler Brüderschaft dort oben im Gebirge der hochmüthigen Aufgeblasenheit der hiesigen billigst vorzuziehen. Gott sei gedanket für das Eine, und große Resignation lernet sich aus dem Andern!

Soll aber neben dem Betragen in dem offentlichen auch des Privatlebens zu gedenken sein, und wie der Geängstigte und Bedrängte getrachtet hat, seine Seele zur Ausbeute davon zu tragen, und nit Andern zu predigen, darbei aber selber verwerflich zu werden, so verrichtete er sein Gebet zwar wohl eine Zeit lang mit und vor der Haushaltung, doch aber nachwärts lieber einzig in seinem Kämmerlein nach seines Herzens Trieb und Empfindung, sowie nach je vorfallenden Anliegen und Beschwerden. Die stille Nacht, die Einsamkeit, die offene Straß, diese und jene glückliche und unglückliche Begegnungen lehrten ihn gleichfalls zu demjenigen seine Seufzer hinaufschicken, der den Seinen den Zugang nie verschließet und nahe ist denen,

die zerbrochenen Herzens sind. — Sündliche Uebereilungen in Worten oder Werken hat er in Herz und Gewissen mit Reu und Traurigkeit schwer empfunden und um Vergebung wehmüthig angehalten, bis die Tröstungen des Herrn seine Seele wieder aufgerichtet.

Die heil. Schrift hat der Autobiographus zum öftern ganz ausgelesen, und zwar in der hebräischen und griechischen Grundsprache sowohl, als nach Piskatoris deutscher Version (Duisburgische Ausgabe von Anno 1684). Er liefet nun seit 40 Jahren und länger noch täglich ihrer Ordnung nach 4 bis 5 Kapitel mit Elucidationen über vorkommende Schwierigkeiten aus den vorhandenen aufgeschlagenen Hülfsmitteln. — Zu einer wohleingerichteten christlichen Hausordnung in Lesung der Schrift waren die Kinder und Hausgenossen auch angewiesen, wiewohl es diesorts nit so gehet, wie es sein sollte, und des Hausvaters innigster Wunsch wäre. In der Studierstuben verstrichen seine Tage und Stunden nit müßig und unnütz. Sie wurden gleichwie zu Vorbereitungen auf den Kirchenberuf, also auch zu eigener anständiger Lektur angewendet. Das beweisen die daraus zusammengetragenen Collectanea und Hypomnemata. Wenn übrigens bei allen solchen sowohl Privat- als öffentlichen Dienstverrichtungen es dennoch, jedermann zu gefallen, unmöglich ware, so ist sich deß nit zu verwundern, sintemal auch des Herrn Wege dem Hause Israel nit haben müssen richtig sein, und dessen Apostel und Diener als die Verführer und doch wahrhaftig sich mußten erfinden lassen. So sind denn auch diesem ihrem geringen Mitknecht im Dienst des Herrn, gleichwie schon seine ehemaligen Studia und Handlungen, also auch seine seitherigen Predigten und andere Unternehmen sehr ungleich angesehen und beurtheilet worden. Von Unwissenden, Schwärmern, Separatisten, Spöttern, von ruchlosen, unkönnenden, rauhen Bauern sind sie verachtet, getadelt und mit dem ordinari Schmächgeifer beworfen worden, nach welchem sie dem Einten nit kurz, dem Andern nit stark, laut und heftig, wieder einem Andern nit einfältig genug vorkommen. Andere haben darin das nit ge-

funden, wonach dem unbescheidenen Pöbel die Ohren jucken. Es waren aber jeden Orts deren auch, von denen eben dieses Kanzel-Wort und andere Kirchen- und Partikular-Anweisungen mit Lernbegierigkeit gehört und gern angenommen worden. Es wurden die Predigten oft sogar von Leuten aus benachbarten Gemeinden besucht, von einem Fürgesetzten grad in der Kirche excipirt, manche zum Druck begehrt, und es haben viele Leute bezeuget, sie seien durch diesen Dienst am Wort gerührt, aufgeweckt und Christo gewonnen worden. Weibspersonen, die viele Teufel in gräßlicher Gestalt meinten um ihr Bett her zu sehen; ansehnliche Gerichtsmänner und Chorrichter, die Kriminal-Verbrechen zu ihres geängstigten Gewissens Beruhigung vertraulich offenbarten, und weder Vergebung der Sünden noch einige Seligkeit mehr für sich glauben und hoffen konnten; Wittwen, die sich sensualische Gemeinschaft mit dem Satan in grün gekleideter Mannsgestalt einbildeten; Irrende, von sektirischen Meinungen Eingenommene, haben auf ihres Seelsorgers empfangene Belehrung hin sich trösten, stillen, und wieder zurecht bringen lassen. Von eint und andern der Herren Dekanen, Pfarrern, Professoren und Helfern zu Bern, auch von den Herrn **Visitatoribus**, die nit präoccupirt waren, ist sein Predigen an Kapitelsversammlungen mit Satisfaktion berührt, ja seiner auch in Wahlpropositionen vor Rath reputirlichst gedacht worden. Ohne eine gewisse ihm wohl bewußte Timidität, bei der er nit als ein **Extemporaneus** *) angesehen ward, hätte er, vermittelst ehemaliger dreier naher Anverwandter in dem Rath, wie auch anderer Herrn Patronen, bereits 1714 leicht können in die Stadt kommen, da er nun in der Stell wäre, wo der Oberste und Erste ist. Auch zu eint und anderem Katheder zu kommen würde, es ihm früher

*) Ein **Extemporaneus** ist ein Prediger, der wie wir sagen „aus dem Stegreif" predigen kann, d. h. ohne Vorbereitung. — Um in die Stadt zu kommen mußte man also unter anderm auch ein **Extemporaneus** sein oder doch „dafür angesehen werden!"

weder im Konvent noch auf dem Rathhause an Hülf und genugsamen Patronen und Gönnern gefehlt haben.

Es haben sich aber auf alle diese Zutragenheiten die Zeiten und Sitten gewaltig geändert und sind angesehene nahe Herrn Verwandte, Patrone, Freunde und Gönner, meist alle dahin gestorben. Dagegen sind der Widerwärtigen unter Herren und Bauern, und der Unannehmlichkeiten von diesen und jenen, viele und schwere geworden, ist auch kein Anschein, zu einer etwa erträglicheren Station und sich vermehrenden Mitteln zu gelangen, mehr vorhanden. Grünet also weder Haus noch Feigenbaum des also Resignirten, will er doch weder irren noch wanken, sondern in diese obere allerheiligste Verkettung sich willig schicken, eingedenk der großen Exempel an Mose, Samuel, den Propheten, und an Christo selbst und den Aposteln. Die Beispiele der allergrößten Kirchenväter und der seligen Reformatoren, und nach ihnen auch heutiger treuer Kirchendiener zu Stadt und Land, zu Bern und außenher, lehren allzumal, wie sie in dieser bösen unvergnügsamen Welt gegen die Jüngern auf die Letzte auch nur untergehende Gestirne geworden, ja wie sie sich mit noch weit Minderem haben begnügen und ihre Seelen in dem Herrn stillen müssen. Der Welt und der Weltlichgesinnten gemeine Rede, es sei Alles, wie man's selber mache, soll und wird den also in dem Herrn still gewordenen Knecht nicht maßleidig und kleinmüthig machen, und ihn nit daran hindern, seine Verrichtungen mehr nach dem lieben Wort Gottes, nach der Einfalt, die in Christo Jesu ist, nach der schuldigsten Observanz christlicher und obrigkeitlicher Mandaten, Satzungen, und Ordnungen, als nach der Weltförmigkeit und Konnivenz einzurichten, wie so manche thun, die, der fast allgemeinen Korruption zufolge, ihren Dienst nun nach einem **Evangelio semi-mundano, politico-ecclesiastico, seculari und accomodativo** so trefflich wohl zu conformiren und den Menschen in ihrem Fleischessinn zu gefallen wüssen!

Was im übrigen von diesem Mitgenossen in der Drangsal und am Reich und an der Geduld Jesu Christi noch möchte zu erwähnen sein, so ware er im Umgang mit

Jedermann eines ehrlichen Gemüths, guten gesunden Verstandes und Urtheils, wiewohl einer etwas schwachen Gedächtnuß, und einer Neigung mehr zu Kummer und Betrübniß, als zu sonderbarer Fröhlichkeit. Darum war ihm auch der liebe Frieden und ein auf alle Weise eingezogenes Wesen angenehm. Sinn und Propension gegen Jedermann war recht wohlmeinend, aufrichtig, gutmüthig und lindherzig, in unbeliebigen Begegnungen aber weder affable und accueillant, auch verstand er die Kunst nit, zu bösem Spiele ein gut Gesicht zu machen. Er war also das gar nit, was der Bauer holdselig und fründlich nennet, nämlich so wie er es haben will, daß man lächle, auch in dem Augenblick, wo man von ihm nichts Anderes als Grobes, Wüstes, Unverständiges und Ungerechtes hören und leiden muß. Lieber war er ernst und von nit vielen Worten, als affektirten, langen Schwätzens und Verweilens, das ihm nit natürlich und gegeben ist. Gesellschaften bei nur wenigen Höhern, wo etwas Feines, Realisches und Rechtschaffnes zu hören und zu profitiren war, zog er weit vor Sonderbare Inklination war da zur Malerei und zu Contrefaiten von guter Hand, wovon die von ihm angekauften Portraits sowohl seiner Geschlechts-Linie, als auch anderer berühmter geistlicher und weltlicher Standespersonen zeugen. In der Medicin, wie auch in Chymicis und Botanicis hat er, als ein besorgter Hausvater, um dasjenige sich umgesehen, womit er ihm selber und den Seinigen gehoffet behülflich zu sein. Theriacam Andromachi, Sal volatile oleosum Sylvii, Tincturam Antimonii von Dr. Heidegger, Essentiam dulcem von Dr. Christian Richter, und andere Aperientia, desgleichen das grüne Thé *) und das nun so bekannte und gemeine Café, fand er, seiner phlegmatischen Komplexion zu wehren, sehr dienlich; daher sind die

*) 1715 galt ein Viertel-Pfund feiner Thee 45 Batzen, ein Pfund gemeiner Thee 3 Thaler, ein Pfund Kaffee 24 Batzen; dagegen ein Pfund Berg-Anken 9 Kreuzer, eine Maß Nyfwein, nach Boltigen geliefert, 4 Batzen. 1719 kostete neuer Malessert Wein in Bern die Maß 6 Kreuzer, alter Twanner dito.

Ersteren nach Erforderniß, von den beiden Letztern, das Einte alle Morgen, das Andere, wochentlich wenigstens zweimal, jederweil grad vor der Predigt, seit vielen Jahren mit erwünschlicher Würkung gebraucht und ist ein schon großes Geld dafür ausgegeben worden. In Kleidungen, Speisen, Mobilien und mehr solcher Anschaffungen war er weder köstlich noch hoffärtig und verthunlich, doch aber nach Condition, Beruf und Vermögen gern sauber, exakt, eigenlich, und zu einer Anständigkeit nit ungeneigt, die einem bon gout auch hätte gefallen mögen. Uneingeschränkten Ausgaben hingegen und leidiger Dissipation suchte er, wenn der Ordinari-Widerstand im Hause nit etwa einmal die Oberhand gewann, jederzeit Ziel und Maß zu setzen.

In berufsmäßigen Verrichtungen und eigenen Angelegenheiten war dieser Diener des Worts, so weit als je an ihm stunde und in seiner Kompetenz lag, der Richtigkeit und Genauigkeit, ohne Verzögerung und Aufschub, beflissen. Gegen Unglückhaftige und Elende war er mitleidig, treugemeint und wohlthätig nach Vermögen. Hingegen dem in der heil. Schrift alten und neuen Testaments und in den Gesetzen aller christlichen, wohleingerichten Respubliques und Kirchenverwaltungen untersagten, den vielfaltigen hochobrigkeitlichen Mandaten und Verordnungen schnurstracks zuwiderlaufenden, unverbesserlichen Bettelgang, mit dem das ganze Land, Kirchhören, Dörfer und Particularen, ohne Remedur und Abwehren, nun schon lange beschwert werden, war er als ein getreuer Seelsorger gar nit gewogen. Es hätte gar wohl durch eine charité réglée et en ordre und genaue Exekution der obrigkeitlichen Verordnungen dem unaufhörlichen Bettel gesteuert und abgeholfen werden können. Aber damit war weder dem trägen Bettelgesind noch dem eigensinnigen und ungehorsamen Landvolk gedient. Auch wird man, wenn man sich dem Bettel widersetzen will, von beiden Seiten nur übel verschrieen, weil namentlich der Bauer mit vielem, wenn auch unverständigem, Almosengeben die eigene Gerechtigkeit aufzurichten und den Himmel verdienstlich zu erlangen meint. Doch hat, der dieses erzählt, das Alles durch stillschweigen-

des Erdulden überwunden, wie er denn aller Bitterkeit, Ueberhebung und Feindschaft zuwider war. Zum Zorn war er eben langsam, Unrecht und Beleidigungen verschmerzte er jedoch nit sobald.

So weit geht nun dasjenige, was dem also Geführten in seinem Lebenslauf und **Ministerio** unter Gottes heiligster Fürsehung bis anhero*) in so manchem Widerwärtigem, doch aber auch unter viel väterlicher Erhaltung und gnädigster Bewahrung vor sonderbar großem Unglück, widerfahren und begegnet ist. Da nun bei den so bewandten Umständen, menschlichem Ansehen nach, etwas Besseres an je einem andern Ort, sowohl Alters- als Pfrundreglements- und anderer Konjunkturen halber, weder vorzusehn noch zu hoffen ist, so wird etwa auch der soweit erhaltene alte Knecht des Herrn bei dem diesörtigen Kirchen- und Lehrdienst über nit gar lang seinen Lauf vollendet haben. Dieweilen ihm aber der Dienst doch noch anvertrauet ist, so gedenket er in möglichster Abgeschiedenheit, nach seinen Gemüths- und Leibeskräften, demselbigen so abzuwarten, daß er getreu bis in den Tod verbleibe und ein guter Geruch Christi werde, beides, denen die verloren werden und denen, die erhalten werden, auch der Erinnerung des gottseligen Bernhardi nit vergesse: **Quæso, fac tu, quod tuum est, et sine Deum facere, quod suum est, nam Deus quod suum est, absque tua sollicitudine et anxietate curabit. Planta, riga, fer curam et tuas explicuisti partes. Sane incrementum Deus, quando voluerit, dabit, Deus inquam, non tu; quod si forte noluerit, tibi deperit nihil**).

Eine väterliche fernere Erbarmung und getreue Allgenugsamkeit und Fürsehung wird für des alten Kirchendie-

---

*) 1739.

**) Ich bitte dich, thue du das Deine, und lasse Gott das Seine thun, denn er wird das Seine schon, ohne dein Sorgen und Aengstigen, vollbringen. Pflanze, begieße, sei sorgfältig, und du hast das Deine gethan. Wahrlich, Gott ist's, der das Gedeihen gibt, wann Er will; Gott, sage ich, und nicht du. Will er nun vielleicht nicht, so ist dir nichts verloren.

ners Einsamkeit, für sein Kind, für die Kindeskinder Alles ausrichten und über Alles thun, was wir bitten und verstehen können, bis er, der Herr, den Vater und die Kinder wird zu sich in seine Herrlichkeit aufgenommen haben, und es auch wird heißen: Du aber, Daniel, gehe hin bis zum Ende, denn du wirst ruhen und stehen in deinem Theil am Ende der Tagen. Christus soll sein Leben, und Sterben sein Gewinn sein. Der seie und bleibe dann sein Heil und das Theil seines Glaubens, seiner Hoffnung und seines Lebens, der Anfänger und Vollender seiner Seligkeit, das **Alpha und Omega**, der Erste und der Letzte. Amen, es geschehe, Amen!

Von Daniel Müslin, dem Verfasser dieser Autobiographie, dessen Todesjahr mir unbekannt ist, wissen Aufzeichnungen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu sagen: er sei den 24. Mai 1740, also im 68sten Jahre, **ob impudicitiam** abgesetzt worden. Der Bearbeiter obiger Biographie erlaubt sich nun, zwar nicht in das Faktum der Absetzung, wohl aber in die Wahrheit der derselben zu Grunde liegenden Anklage, noch Zweifel zu setzen. Verläumdungen vermochten auch damals viel, und die ganze Selbstschau des Verfassers ist voll von Klagen über unverdiente Verläumdungen. Wie schändlich dieselben einen andern Mann desselben Namens verfolgten und noch jetzt verfolgen, beweist die Stelle der Geschichte des Freistaats Bern von Tillier (Band V. S. 218), wo es von dem Rothgießer Wolfgang Rudolf Müslin, dem Vater des bekannten Predigers David Müslin, heißt: „Als Angeber (der Henzischen Verschwörung) bezeichnete die öffentliche Meinung neben Ulrich noch den Rothgießer Müsli, der sich später selbst entleibte, den Stadtschlosser Walther und Andere mehr, die ohne scheinbaren Grund schnell zu Ehrenstellen befördert wurden.“ Diese sämmtlichen Insinuationen, sind, soweit sie den genannten Wolfgang Rud. Müslin betreffen — Unwahrheit. Er war

1) nicht Angeber der Verschwornen, obschon er von der Verschwörung Kenntniß hatte. Er hat sie vielmehr gewarnt und abgemahnt;
2) Er hat sich nicht entleibt, auch nicht später, sondern ist den 15. August 1768 an einer Verhärtung im Unterleib nach langen Leiden gestorben; diese Krankheit schrieb er selbst der Behandlung zu, die er Anno 1749 erfahren, wo er zehn Tage im Mörderkasten saß.
3) Er ist nie zu Ehrenstellen befördert worden, sondern hat vielmehr nach Verlassung seines Rothgießer-Berufs aus dem Ertrag eines kleinen Handelsgeschäfts gelebt und ein sehr geringes Vermögen hinterlassen.

Alles dieses nach hinterlassenen Aufzeichnungen meines Großvaters David Müslin.

A. Haller, Pfr.